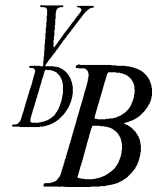




# RUNDSCHREIBEN 1987/4



Verein der Diplom-Bibliothekare  
an wissenschaftlichen Bibliotheken e.V.

Verein  
Deutscher Bibliothekare e.V.

c/o Deutsches Bibliotheksinstitut  
Bundesallee 184/185, 1000 Berlin 31  
Postgiroamt Hamburg 29486-208

Universitätsbibliothek, Olshausenstraße 29,  
2300 Kiel 1  
Postgiroamt München 3764-804

- Inhalt – Aus dem VdDB** (Zwischen Bibliothekar und Informationswirt: neue Perspektiven im Berufsfeld BID? – Vorstands- und Beiratswahlen – Mitgliedsbeitrag – Einfache Reklame für das Lesen reicht nicht mehr aus. – VdDB – regional) S. 1
- Aus dem VDB** (Aus der Vereinsausschußsitzung – Aus den Landesverbänden: LV Baden-Württemberg) S. 11
- Umstellung des RUNDSCHREIBEN-Versands** S. 13
- Bibliothekarische Welt** (Bibliothekskongreß in Berlin – Jahrestagung d. Vereinigung schweizerischer Bibliothekare – Notizen von Bibliotheca '87 – 53. Generalversammlung der IFLA in Brighton – Bremen, die zarteste Versuchung seit es Bibliotheken gibt...) S. 12
- Personalnachrichten – Anzeigen** S. 17

## Aus dem VdDB

### Zwischen Bibliothekar und Informationswirt: Neue Perspektiven im Berufsfeld BID?

Mit dieser Fragestellung begab sich die VdDB-Kommission Ausbildung und Beruf erneut auf die Spurensuche in das Berufsfeld BID. Es ist nichts Neues: die EDV ist an allem Schuld. Sie, deren ureigenstes Merkmal Organisation und System sind, sorgt durch die nahezu unbegrenzten Möglichkeiten moderner Informationstechnologie für Unruhe und Unsicherheit in unserem Berufsfeld. Da werden Grenzen zwischen früher eindeutig definierbaren Berufsgruppen verwischt, da werden Aufgabenfelder in bis vor kurzem undenkbareren Kombinationen geschaffen und schließlich Bedürfnisse geweckt oder vielleicht auch konstruiert, auf die sehr unterschiedlich berufspolitisch – und das meint auch Organisation und Inhalte der Ausbildung – reagiert werden kann.

Auf der öffentlichen Sitzung, die die Kommission Ausbildung und Beruf zum Bibliothekartag in Augsburg gestaltete, kamen drei maßgeblich an Ausbildung und Beruf beteiligte „Informa-thekare“ zu Wort und trugen ihre Einschätzungen und Vorstellungen vor.

Marianne Englert, Leiterin des Zentral-Archivs der FAZ, zum Presse- und Rundfunkarchivar-dokumentar, Wolfgang Krueger, Leiter des Bereichs Wissenschaftliche Bibliotheken der Fachhochschule Stuttgart, zum Diplombibliothekar, und Dietrich Meincke vom Bildungs- und Tarifausschuß des VDD zum Informationswirt.

Zum Letzteren konnte Dietrich Meincke noch kein endgültiges Berufsbild oder Ausbildungskonzept vorstellen, sondern lediglich Überlegungen vortragen, die sich innerhalb des VDD noch im Diskussionsprozeß befinden. Deswegen hier nur eine kurze Zusammenfassung dieser Überlegungen, ergänzt durch die Erkenntnisse des diesjährigen Dokumentartages.

#### Informationswirt

Im Zeitalter der Eroberung des Weltraumes arbeitet die Wissenschaft – speziell die vom Staat finanzierte – noch wie zur Zeit der Erfindung des Buchdruckes, mit Papier und Druckerschwärze. Die Folgen sind: allein das Binden der Papierinformationsberge kostet für alle wissenschaftlichen Bibliotheken in der Bundesrepublik jährlich 21 Mio. DM; 4 Mrd. werden jährlich für unproduktive Such- und Wartezeiten ausgegeben, bis zu 15 Mrd. gehen jährlich verloren, weil der Stand der Technik nicht hinreichend bekannt ist, von den Verlusten, die die nicht aufgefundenen Informationen einfahren, ganz zu schweigen. Dabei könnte es doch so viel besser sein: die Elektronik macht's möglich und verhilft uns zu nur noch astronomisch zu bezeichnenden Geschwindigkeiten beim Datenzugriff und verkleinert eine Bibliothek mit einem Raumbedarf von 7700 m<sup>3</sup> auf 0,1 m<sup>3</sup> Speicherraum. Es mangelt offensichtlich an der Informationslogistik. Diesem Mangel kann durch den eigens dafür ausgebildeten (studierten) Informationswirt abgeholfen werden. Seine Aufgabe besteht nicht (nur) darin am Terminal zu sitzen, um zu speichern und wiederzufinden.

Seine besondere Qualifikation liegt darin, Informationen nicht kritiklos, sondern entscheidungsorientiert zu verarbeiten und die Rahmenbedingungen zu schaffen und zu betreuen, in der sich Information z. B. in einem Betrieb abspielt. Wobei es sich durchaus nicht nur um Literaturinformationen handelt, sondern um Fakten, Daten, Planungen, kurz um alles für einen Betrieb Wissenswerte, seien es interne oder externe Wissensressourcen. Das Berufsfeld des Informationswirts (Informationsmanager) könnte etwa folgendermaßen aussehen:

- Er hat in seinem Hause dafür zu sorgen, daß alle zur Verfügung stehenden oder sonstwie erreichbaren Wissensressourcen von Belang optimal organisiert, verwaltet und kommunikativ genutzt werden.
- Er plant den Übergang zu den neuen Informations-, Dokumentations- und Kommunikationstechniken in seinem Hause und setzt diese Neuerungen womöglich dort auch selbst ein. Er sichert sich zu diesem Zweck alle dazu nötige technische, organisatorische, menschliche und materielle Unterstützung im Hause.
- Er integriert dabei die schon in Anwendung befindlichen Verfahren der Dokumentation und Informationsverwaltung.
- Er macht außer dem Hause verfügbares Wissen nutzbar, insbesondere durch Zugriff auf externe Datenbanken.

Über ein rein technisches Verständnis dieser neuen Anwendungen hinaus ist es jedoch wesentlich, daß es ihm gelingt, auf allen betrieblichen Ebenen tatsächliche Verbesserungen der Informationslage herbeizuführen. Die Orientierung seiner Arbeit an den inhaltlichen Aspekten des Wissenstransfers ist also entscheidend. Wichtigste Aufgaben sind in diesem Zusammenhang:

- Koordination und Abstimmung der Arbeiten zur Schaffung eines allgemeinen, organisatorischen und speziell geregelten Kompetenzen entsprechenden Rahmens, in dem sich Informationsverarbeitung und Informationsgebung im Haus vollziehen soll – dies in Ausrichtung auf eine Optimierung der Unternehmens- und Verwaltungsprozesse; ständige Betreuung dieses Rahmens;
- Schaffung einer geeigneten Sprachbasis, auf der sich Sammlung, Austausch und Nutzung von Information auf hohem spezifischen Niveau vollziehen kann (z. B. durch Aufbau von Thesauri, Klassifikationen, Notationen, den Einsatz computerlinguistischer Verfahren); ständige Betreuung und Weiterentwicklung dieser Basis;
- Schaffung unternehmenseinheitlicher Verfahren formaler Dokumenterfassung und Dokumentsicherung;
- Vereinheitlichung aller Retrievalfunktionen und weitgehender Einbau dieser Funktionen in die Arbeitsprozesse;
- Sicherung größtmöglicher Akzeptanz für die Maßnahmen effektiven Informationsmanagements, psychologische, ergonomische und soziale Schrittmacherdienste;
- Schulung der Mitarbeiter im Hinblick auf den Einsatz der neuen Informationstechniken;
- Aufbau von Informationsbasen, die extern vermarktet werden können;
- Informationsaustausch auf Langzeitbasis mit anderen Firmen und Institutionen.

Weiterhin diskussionswürdig wird die Frage bleiben, ob ein akademisches Studium (vorgeschlagen: 8 Semester) notwendig ist, oder ob nicht auch das praktisch orientierte Fachhochschulstudium Qualifikationen erbringen kann, mit denen dieser sicher zukunftsorientierte, vielleicht auch utopische oder schon in Ansätzen vorhandene Berufsweg einzuschlagen ist. Gegenwartsorientierter und greifbarer erwiesen sich die beiden weiteren Vorträge.

(Red.)

**Marianne Englert:**

## **Das Berufsbild des Presse- und Rundfunkarchivars und -dokumentars**

### **Historische Entwicklung**

Der Beruf des Medienarchivars/-dokumentars ist, gleich dem des Journalisten, auch heute noch ein offener Beruf. Dabei handelt es sich hier durchaus nicht etwa um einen „jungen“ Beruf. Zumindest der Redaktionsarchivar verfügt bereits über eine lange Tradition und ist nicht erst eine Erscheinung aus jüngster Zeit. Genaugenommen übten Redaktionsarchivare ihre Tätigkeit schon aus, als von „Dokumentation“ im modernen Sinn noch nicht die Rede war, nämlich bereits in der Mitte des vorigen Jahrhunderts. Allerdings unterhielten damals nur die größeren Tageszeitungen eigene Redaktionsarchive. Diese führten zuerst, wie bei der „Neuen Zürcher Zeitung“, nur Titel- und Autorenregister, die erst allmählich durch die Ausschnittdokumentation ersetzt wurde. Zeitungsverlage wie die „Frankfurter Zeitung“, das „Hamburger Fremdenblatt“ oder der Ullstein-Verlag in Berlin legten schon in der zweiten Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts Sammlungen ausgeschnittener Zeitungsausschnitte an. Benutzt wurden dazu gefaltete Seiten im Folio-Format, die fortlaufend beklebt und anschließend zu Büchern zusammengeheftet wurden. Das Grundprinzip der Presseudokumentation war damit bereits Ende des letzten Jahrhunderts entwickelt: Zeitungsausschnitte zu sammeln, sie zu ordnen und inhaltlich zu erschließen – wenn auch nach größeren Rastern als heute – und dem Benutzer zugänglich zu machen.

Die Bewertung der Quellen und die bewertende Auswahl der zu speichernden Informationen bildete von da an die bestimmende Komponente in der Presseudokumentation, die nur sehr selten in der Form der „Literaturdokumentation“ betrieben wurde, sondern vielmehr stets eine Daten-, Fakten- und Ereignisdokumentation war. Die Presseauschnittarchive nahmen damit Formen des Dokumentierens, die das „klassische“ Dokumentationswesen erst jetzt allmählich für sich entwickelt, bereits früh vorweg, und die Fremdheit, die lange Zeit zwischen der naturwissenschaftlich-technischen Dokumentation auf der einen, den Pressearchiven auf der anderen Seite herrschte und die erst jetzt allmählich überwunden wird, beruhte nicht zuletzt auf der eigenständigen Entwicklung beider.

Die frühen Formen des Registrierens und Archivierens von Presseauschnitten, so sehr sie sich auch von den heutigen Methoden des Erfassens und Speicherns unterscheiden, legten dennoch den Grundstock für die eigenständige Entfaltung der Redaktionsarchive. Da das moderne Dokumentationswesen in dieser Zeit noch nicht entwickelt war, belegte man – vermutlich ohne lange darüber nachzudenken – die neuen Einrichtungen mit dem Namen „Archiv“.

Nach dem zweiten Weltkrieg bauten immer mehr Verlagshäuser in der Bundesrepublik eigene Redaktionsarchive auf. In den Rundfunkanstalten gewannen vor allem die Schallarchive und – mit dem Aufkommen des Fernsehens – die Filmarchive an Bedeutung. Daneben entstanden auch dort Presseauschnitt- und Bildarchive.

Aber es gibt daneben noch eine große Zahl weiterer Institutionen, die gleichfalls Pressearchive führen. Dazu gehören die „klassischen“ Archive, Bibliotheken und Museen, mit zum Teil bedeutenden Spezialsammlungen. Auch das Presse- und Informationsamt der Bundesregierung, die einzelnen Ministerien, die deutschen Parlamente, die großen Stiftungen der Parteien unterhalten, meist größere, Pressearchive. In wissenschaftlichen Einrichtungen von Rang wie dem HWWA (Hamburgisches Weltwirtschaftsinstitut), dem Kieler Institut für Weltwirtschaft oder dem Institut für Zeitgeschichte in München, dem Institut für Auslandskunde in Stuttgart und dem Herderinstitut in Marburg – um nur einige zu nennen – kommt den Pressearchiven eine so große Bedeutung zu, daß sie dort eigene Abteilungen bilden.

Schließlich legten sich in den Nachkriegsjahren fast alle Pressestellen von Industrie- und Handelskammern, Wirtschafts- und sonstige Verbände, Banken und andere Unternehmen, Behörden und Verwaltungsstellen, Hochschulen und andere Bildungseinrichtungen eigene Pressearchive zu, häufig in Verbindung oder in Personalunion mit ihren Public-Relation-Abteilungen.

### Die einzelnen Sparten der Mediendokumentation

Die einzelnen Sparten der Mediendokumentation faßt man unter dem Oberbegriff „**Publizistisches Archiv**“ oder „**Medienarchiv**“ begrifflich zusammen und meint damit Archive, die publizistisch produziertes Material verarbeiten, also Texte, Bilder, Filme, Video- und Tonbänder sowie Musikkassetten und Schallplatten. Dem entsprechen die Bezeichnungen **Presstextarchiv** (oder einfach Textarchiv), **Bildarchiv**, **Filmarchiv**, **Videoarchiv** und **Schallarchiv**, wobei hier wieder unterschieden wird zwischen dem **Musikarchiv** und dem **Wortarchiv**. Alle diese einen Aufgabenbereich kennzeichnenden Bezeichnungen lassen sich dann, wenn die Bestände elektronisch erfaßt werden, auch mit dem Begriff „Datenbank“ verbinden, also „Presse-datenbank“, „Filmdatenbank“, „Musikdatenbank“ und so weiter. Insgesamt wuchs die Zahl der in der Mediendokumentation Tätigen in der Nachkriegszeit rasch auf mehrere Tausend an.

### Die einzelnen Ebenen der Mediendokumentation

Obwohl es die Berufsgruppe der Medienarchivare und -dokumentare bis heute noch nicht einmal zu einheitlichen Berufsbezeichnungen brachte – neben den Bezeichnungen „Pressearchivar“ und „Rundfunkarchivar“, „Presselektor“, „Presse-“ bzw. „Rundfunkdokumentar“ oder schlicht „Archivsachbearbeiter“ finden sich Bezeichnungen wie „Dokumentationsredakteur“, „Dokumentationsjournalist“ oder auch „Researcher“ – vermochte sie es inzwischen doch, ein sicheres berufliches Selbstverständnis zu entwickeln und dem Beruf Kontur zu geben. Welche Tätigkeiten in diesen Berufssparten zu verrichten sind, das steht für jede Sparte, für die Textdokumentation ebenso wie für die Film-, Bild- und Tondokumentation, weitgehend fest. Zum Teil entwickelten sich normierende Vorgänge und die Festigung des Berufsbildes durch die Praxis. Teilweise ergaben sie sich auch durch Kollegenkontakte und intensivierten Erfahrungsaustausch.

Die beschreibenden Darstellungen der Tätigkeitsfelder der Mediendokumentation sowie der Anforderungen an den einzelnen Medienarchivar/-dokumentar fanden inzwischen ihren Niederschlag in einem der Bundesanstalt für Arbeit zugeleiteten „Kriterienkatalog“, der vor einigen Jahren von einer ad hoc gegründeten Arbeitsgemeinschaft erfahrener Archivleiter der Presse und des Rundfunks erarbeitet wurde. Die BfA veröffentlichte ihn unter dem Titel „Medienarchivar/Medienarchivarin. Mediendokumentar/Mediendokumentarin. Ein Beitrag zum Berufsbild“ in den „Informationen für die Beratungs- und Vermittlungsdienste der Bundesanstalt für Arbeit – ibv“, Nr. 40/1980.

Unterschieden werden in dem Papier fünf Ebenen des Berufsbildes, wobei sich in der Privatwirtschaft, anders als im öffentlichen Dienst, diese fünf Ebenen fast nie mit der in dem Papier dargelegten Trennschärfe vorfinden. Der Kriterienkatalog beschreibt die Charakteristika der einzelnen Ebenen: der Ebene 1 = Leiter Dokumentation/Archiv, der Ebene 2 = Fachdokumentar/Ressortarchivar, der Ebene 3 = Mediendokumentar/Medienarchivar, der Ebene 4 = Dokumentationsassistent/Archivassistent sowie der Ebene 5 = Dokumentationsgehilfe/Archivgehilfe, nennt die Eingangsvoraussetzungen für die einzelnen Ebenen und geht auf die jeweils geforderten Qualifikationen ein, wobei den einzelnen Ebenen jeweils bestimmte schulische Abschlüsse zugeordnet werden: Ebene 5 – Hauptschulabschluß, Ebene 4 – Fachschulreife, Ebene 3 – Abitur und zusätzliche Fachkenntnisse, Ebenen 1 und 2 akademischer Abschluß. Eine Ausbildung als Archivar, Bibliothekar oder Dokumentar gilt als zusätzlicher Qualifikationsnachweis.

Die Tatsache, daß der Beruf des Medienarchivars/-dokumentars ein offener und damit nicht tariffähig ist, wirkte sich lange Zeit auch auf die Entlohnung aus. Jedoch hat sich in den letzten Jahren hier vieles gebessert. Nicht zuletzt trug auch die Festschreibung des Berufsbildes zur Normierung bei.

### Fachgruppe Presse-, Rundfunk- und Filmarchivare im Verein deutscher Archivare

Mit der wachsenden Zahl der Beschäftigten in der Mediendokumentation wuchs auch das Bedürfnis nach einer berufsständischen Vertretung. Dies führte in der Bundesrepublik 1959 zur Gründung der Fachgruppe Presse-, Rundfunk- und Filmarchivare im Verein deutscher Archivare. Die Fachgruppe war zuerst nur eine Vereinigung der Pressearchive, der sich die Rundfunkarchive und -dokumentare nach wenigen Jahren anschlossen. Die „Fachgruppe 7“ des VdA bietet jetzt auf ihren Tagungen ihren Mitgliedern ein Forum zur Erörterung berufsständischer und fachspezifischer Fragen und unterhält auch freundschaftliche Beziehungen zu den berufsständischen Vereinigungen der Bibliothekare und Dokumentare sowie den Fachverbänden anderer europäischer Länder.

In den Protokollen, die die Fachgruppe Presse-, Rundfunk- und Filmarchivare nach ihren Tagungen im Verlag K. G. Saur herausgibt, stecken lesenswerte Beiträge das Feld der Mediendokumentation ab. Seit Mai 1968 bringt die Fachgruppe mit dem Titel „Info 7“ auch eine eigene Zeitschrift über den Nomos-Verlag Baden-Baden heraus.

### Berufliche Anforderungen

Welche beruflichen Anforderungen werden nun an Medienarchivar/-dokumentare gestellt, welche Fähigkeiten und Kenntnisse vorausgesetzt, und welche Tätigkeiten sind auszuüben? In den Sparten der Mediendokumentation mischen sich archivarische, bibliothekarische und dokumentarische Funktionen mit journalistischen Aspekten in charakteristischer Weise und bilden gemeinsam ein neues, in sich geschlossenes Berufsbild.

Der archivarische Anteil an der Tätigkeit ist nicht gering: Die Schall- und Filmdokumente der Rundfunkanstalten dokumentieren das eigene Schaffen ihres Senders. Fragen der Übernahme von Film- und Ton-Archivgut spielen denn auch in der Diskussion zwischen den Archiven des Rundfunks und den Landesarchivverwaltungen eine beträchtliche Rolle. Das Bundesarchiv zeigt sich an Filmdokumenten interessiert. Auch Presstextarchive weisen die Produktion des eigenen Hauses nach. Der Schwerpunkt der Tätigkeit des Medienarchivars liegt jedoch – anders als beim Archivar klassischer Schule – auf der Verwertung von Quellen, die keinen Unikatcharakter haben, sondern als Zeitungen und Zeitschriften in beträchtlicher Auflage verfügbar oder – als Dokumente der Fernsehfilm- oder Hörfunkproduktion – jederzeit reproduzierbar sind, wobei auch in Medienarchiven Sammlungen heranwachsen, die die zeithistorische Entwicklung einfangen und sie widerspiegeln.

Die bibliothekarischen Elemente der Tätigkeit treten demgegenüber eher zurück, sind aber gleichwohl vorhanden. Das Verwalten von Zeitungsbänden und von gebundenen Zeitschriften, von grauer Literatur und von Drucksachen, Amtsblättern, Gesetzesblättern, aber auch das Einrichten und Führen von Bibliotheksbeständen im engeren Sinn gehören fast immer zur Tätigkeit einer Mediendokumentationsstelle. Die Formalerfassung spielt in der Film- und Schalldokumentation eine beträchtliche Rolle. Mit dem Einzug der Elektronik in die Presstextdokumentation kommt ihr auch hier eine ständig wachsende Bedeutung zu.

Schließlich noch die dokumentarische Komponente: ihr kommt eine besondere Bedeutung zu, denn die Mediendokumentation übernimmt von der Dokumentations- und Informationswissenschaft das methodenwissenschaftliche Rüstzeug sowie die Prinzipien der Ordnung und die Speicher- und Verarbeitungsmethoden.

Die Gewinnung von Informationen aus Informationsquellen setzt Abstraktionsvermögen voraus sowie die Fähigkeit zum Denken in systematischen Kategorien und zur Bestandsanalyse. Die Tätigkeit des Mediendokumentars ist durch analytisch-synthetische Denkprozesse bestimmt. Vorhanden sein müssen weiter Dienstleistungsbereitschaft, Bereitschaft zur Teamarbeit, Findigkeit, Verschwiegenheit und Belastbarkeit. Medienarchivare sollten über ein gutes Gedächtnis und über Ordnungssinn verfügen, dazu treten Gewissenhaftigkeit, Gründlichkeit und Ausdauer. Auch die

nicht aus dem Journalismus kommenden Medienarchivare sollten der Arbeit des Journalisten bis zu dem Maße Verständnis entgegenbringen, daß sie sich journalistischen Erfordernissen anpassen können. Der Textdokumentar sollte über die Technik des vergleichenden Anlesens verfügen und wenigstens ein bis zwei Fremdsprachen (bis zur guten Lesefähigkeit) beherrschen. Hier, aber auch in der Schall-, Film- und Bilddokumentation, gilt eine breite Allgemeinbildung als selbstverständliche Voraussetzung für jede qualifiziertere Tätigkeit.

Sichere Kenntnisse auf einem Fachgebiet werden besonders von großen Dokumentationsstellen mit ressortgebundener Aufteilung der Thematik immer mehr gefordert. Für die Bild- und Filmdokumentation kommen gute visuelle Fähigkeiten hinzu, für Musikdokumentare – neben den einschlägigen Fachkenntnissen – ein gutes Gehör und musikalisches Verständnis. Unter den Vorzeichen neuer Technologien wird die Beherrschung dokumentarischer und informationswissenschaftlicher Methodenkenntnisse zunehmend wichtiger. Inhaber leitender Positionen müssen über den Einsatz elektronischer Systeme sowohl auf dem Hardware- als auch dem Software-Sektor entscheiden und elektronische Verfahrensweisen umsetzen können für die Bedürfnisse ihrer Dokumentationsstelle.

Sieht man sich die Arbeitsabläufe in den Archiven an, schälen sich zwei Hauptschwerpunkte heraus: die Erfassung und inhaltliche Erschließung von Informationen auf der einen, die Bereitstellung von Informationen für den Nutzer, die Informationsvermittlung also, auf der anderen Seite. Jede dieser beiden Aufgaben entfaltet ihre eigene Dynamik, wobei die Art des Vorgehens auch vom Träger des Medienstoffes, also seiner dinglichen Beschaffenheit, mit bestimmt wird. Es dürfte daher kaum verwundern, daß sich inzwischen eine Entwicklung zu ausgeprägteren Differenzierungen in diesem Beruf abzeichnen beginnt, und daß es zunehmend zu Spezialisierungen kommt.

Der Aufgabenkatalog des Fachdokumentars oder Ressortarchivars umfaßt im einzelnen etwa folgendes Spektrum:

- Erschließung geeigneter Informationsquellen
- Inhaltliche Erschließung von Dokumenten durch Selektion, Aufbereitung und Systematisierung des Medienstoffes in Text, Bild, Film und Ton
- Formale Erfassung
- Informationsvermittlung an Dritte, Informationsbroker, Leserdienst/Leserservice
- Zusammenarbeit mit der Redaktion bei der Vorbereitung umfassender Dokumentationen
- Erstellen eigener Dokumentationen wie Vorschauen, Gedenktagekalender, Jahresrückblicken und anderem
- Unterhaltung von Außenkontakten zu Informationsträgern
- Recherchieren in anderen Dokumentationsstellen einschließlich externer Datenbanken
- Beschaffung von Literatur über Bibliotheken und die Fernleihe
- Aktive Information Dritter über individuelle und über Standard-Profildienste
- Nutzung vorhandener und Aufbau neuer Microcomputer-Systeme, wobei sowohl an Insellösungen als auch an den Aufbau lokaler Netze zu denken ist
- Aufbau und Unterhalt eigener Datenbanken und -basen

Insgesamt handelt es sich um einen vielfach facettierten Beruf mit interessanten und fesselnden Ausprägungen, der dem Einzelnen heute auch berufliche Aufstiegschancen bietet.

### **Aus- und Fortbildung**

Welche Ausbildungsgänge absolvieren die Mitarbeiter solcher Dokumentationsstellen der Presse und des Rundfunks? In der Regel erfolgt die Ausbildung vor allem am Arbeitsplatz. Die an dieser Tätigkeit Interessierten müssen die fachlichen Voraussetzungen für ihre Tätigkeit mitbringen. Während der Einarbeitungszeit werden sie dann in das **dokumentarische Methodenwissen** eingeführt. Im Zuge der sich ausbreitenden Technisierung der Mediendokumentation werden jedoch inzwischen methodische Ausbildungslücken gelegentlich schmerzlich empfunden.

Die von dokumentarischen Fachhochschulen seit wenigen Jahren angebotenen Studiengänge für „Diplomdokumentare“ (analog den Studiengängen für Diplombibliothekare) machen ihre Studierenden vor allem mit dem dokumentarischen Instrumentarium vertraut. Die fachgebundene Wissensvermittlung tritt demgegenüber meist zurück.

Presstextarchive übernehmen gern die vom Lehrinstitut für Dokumentation in der DGD (LID) herangebildeten „Wissenschaftlichen Dokumentare“, die nach einem abgeschlossenen Hochschulstudium ein zweijähriges, dem Volontariat des Journalisten gleichzusetzendes Praktikum durchlaufen und parallel dazu während des zweiten Jahres berufs begleitend in jedem Monat eine Unterrichtswoche im LID absolvieren. Jedoch zeichnet sich auch in der Pressedokumentation ab, daß neben und parallel zu den auf die inhaltliche Erschließung gerichteten Arbeitsgängen im Zuge elektronischer Verarbeitungsmethoden die Formalerfassung zunehmend an Bedeutung gewinnt. Dabei entwickeln sich auch neue Anforderungskataloge.

**Fortbildungsprogramme** können methodenwissenschaftliche Defizite zumindest teilweise ausgleichen. Die Fachgruppe Presse-, Rundfunk- und Filmarchive richtet bereits seit 1977 eigene Fortbildungsseminare aus, zuerst in eigener Regie, seit 1980 in enger Zusammenarbeit mit dem Lehrinstitut für Dokumentation (LID) in der DGD. Das Curriculum wurde von einer Gruppe von Archiv- und Dokumentationsstellenleitern entwickelt. Das Lehrinstitut stellt den Lehrgangleiter, der die einzelnen Veranstaltungen inhaltlich betreut, während die sich jetzt als Beirat verstehende Arbeitsgemeinschaft von Archivleitern dem Lehrinstitut beratend zur Seite steht. Jeweils fünf einwöchige Seminare eines Zyklus erstrecken sich über insgesamt etwa anderthalb Jahre. Fünf Veranstaltungszyklen konnten bisher zu Ende geführt werden. Das Programm ist an erster Stelle als ein Katalog von Lehrstoff und Lernzielen anzusehen. Es formuliert die Leitlinien und wirkt sich damit auch auf den organisatorischen Rahmen der Fortbildungsveranstaltung aus. Die informationswissenschaftlichen Grundkenntnisse, die vermittelt werden, können angesichts der Fülle des erforderlichen Methodenwissens natürlich nur als Prinzipien herausgearbeitet werden. Da die Teilnehmer der Kurse alle aus der Praxis kommen – Voraussetzung für die Aufnahme in ein Seminar ist eine mindestens einjährige Tätigkeit in einem Medienarchiv – verfügen sie bereits über Methoden, mit ihrem Stoff umzugehen, so daß die einzelnen Seminare im wesentlichen bereits Bewußtes systematisieren helfen. Das Programm selbst sucht den Praxisbezug ausdrücklich.

Interessanterweise stießen die Veranstaltungen in den vergangenen Jahren zunehmend auf Interesse auch bei Gruppen außerhalb des engeren Bereiches der Mediendokumentation. Da Pressearchive, die von Industriebetrieben, Banken, Verbänden, Parteien und anderen unterhalten werden, häufig vor ähnlichen Fortbildungsproblemen stehen wie die Medienarchive und -dokumentare, wurde das Fortbildungsprogramm der Fachgruppe Presse-, Rundfunk- und Filmarchive zum Kristallisationspunkt für andere Bereiche und neue Entwicklungen. Es setzte sich damit zugleich selbst Maßstäbe für seine weitere Orientierung.

**Wolfgang Krueger:**

## **Neue berufliche Perspektiven für den Diplom-Bibliothekar**

### **Einleitung:**

Die Bedeutung der Information und Informationsvermittlung in der Gesellschaft und die Stellung der wissenschaftlichen Bibliothek

Über die Bedeutung der Information und Informationsvermittlung in der Gesellschaft ist in der Literatur der jüngsten Vergangenheit vielfach reflektiert worden. Übereinstimmend kommt darin zum Ausdruck, daß die Bundesrepublik als hauptsächlich exportierendes Land in vielfacher Hinsicht auf optimale Information und damit verbesserte Informationsvermittlung zur Gestaltung der

Produkte in der Privatwirtschaft in höchstem Maße angewiesen ist. Will man also auf den internationalen Märkten mit Produkten konkurrenzfähig bleiben, bedarf es vielfältiger Anstrengungen, den Produktionsfaktor Information in alle Wirtschafts-, aber auch Wissenschafts- und Forschungsbereiche umfassend einzubringen. Nicht zuletzt betont das Fachinformationsprogramm der Bundesregierung diese Verpflichtung, wenn auch zu bedauern ist, daß nicht mehr der Staat diese Verpflichtung als eine nationale Aufgabe sieht, sondern sie weitgehend der Privatinitiative des Einzelnen bzw. der Privatwirtschaft überlassen wird. Die politische Dimension einer solchen Konzeption wirkt sich sicherlich auch auf das Berufsfeld im BID-Bereich und auf die Ausbildung aus. Es soll hier nicht erörtert werden, inwieweit Information als Ware zu betrachten ist. Fest steht jedoch, daß die Einschätzung derartiger Auswirkungen auch im Hinblick auf den Berufsstand des Bibliothekars und die Aus- und Fortbildung zu berücksichtigen ist. Der Service computergestützter Online-Recherche wird selbstverständliche Dienstleistung einer wissenschaftlichen Bibliothek sein, und ihre Qualität wird ständig gemessen werden an den privatwirtschaftlich konkurrierenden Datenanbietern.

Es kann nicht häufig genug gesagt werden, daß in einem derartigen Netz gesamtstaatlicher Informationsvermittlung und der Entwicklung und Förderung zu einer „Informationsgesellschaft“ den wissenschaftlichen Bibliotheken eine entscheidende Rolle zukommt. Die Bibliothek muß sich ihrer gesellschaftlichen Aufgabe und Verpflichtung bewußt werden. Dabei geht es nicht nur um die Erhaltung und Bewahrung historischer Bestände und um die Festlegung bestimmter Erschließungsmethoden formaler und sachlicher Art, sondern zukünftig insbesondere um die Verbesserung der Informationsvermittlung und die Breite neuer Dienstleistungsangebote, die sich auf die Tiefe der inhaltlichen Auskunft und Beratung beziehen. Die Qualität bibliothekarischer Tätigkeit wird zukünftig nicht nur an der Beherrschung von Katalogisierungsregeln gemessen, sondern daran, inwieweit der Bibliothekar in der Lage ist, benutzerrelevante Fragestellungen mit Hilfe der ihm zur Verfügung stehenden Informationsmittel und elektronischen Informationsangebote zu lösen. Bibliothekare haben sich nicht vorrangig darüber Gedanken zu machen, wie ihre Speicher- und Magazinverwaltung optimal zu lösen ist, sondern darüber, wie der output an Information am effektivsten den verschiedenen Nutzerstrukturen zur Verfügung gestellt werden kann. Die Befähigung, mit den neuen Technologien sinnvoll umgehen zu können und die Dienste der Datenfernübertragung nutzbringend anzuwenden, läßt den Schluß zu, daß Bibliothekare nicht nur für den Dienst an wissenschaftlichen Bibliotheken zuständig sind, sondern auch außerhalb ihres eigentlichen Metiers in unserer Gesellschaft eine Berufschance haben können. Wir werden zu prüfen haben, wo die privatwirtschaftlichen Anforderungen von Bibliothekaren jetzt schon erfüllt werden können und wo noch Defizite vorliegen, die die Ausbildung auszugleichen hat.

#### **Hauptteil:**

1. Die traditionellen Tätigkeiten des Gehobenen Dienstes an wissenschaftlichen Bibliotheken

Die traditionellen Tätigkeiten des Gehobenen Dienstes an wissenschaftlichen Bibliotheken (Dipl.-Bibliothekar) werden landläufig mit Tätigkeiten umschrieben, die in den Arbeitsbereichen Erwerbung, Katalogisierung und Benutzung anzutreffen sind. Ein Wandel im Berufsbild des Dipl.-Bibliothekars ist in den schriftlichen Äußerungen der Berufswelt der letzten sechzig Jahre durchaus festzustellen, wenngleich die Wirklichkeit in krassstem Widerspruch zu dem steht, was heute gefordert wird. Während Fritz Milkau 1931 vom Gehobenen Dienst in dem Sinne sprach, daß er dem wissenschaftlichen Bibliothekar (gemeint ist der Fachreferent) „erst den Kopf und die Hände für jede höhere Leistung freigemacht“, bezeichnete Wilhelm Martin Lutter zwanzig Jahre später den Dipl.-Bibliothekar als denjenigen, der „das eigentliche Rückgrat der Bibliothek geworden“ ist und „die Gewähr dafür bietet“, wie Hermann Fuchs sagt, „daß der innere Betrieb einer Bibliothek ohne Stockung abläuft“, und „der Benutzer hinreichend befriedigt wird“.

Seitdem das deutsche wissenschaftliche Bibliothekswesen sich entschieden hat, die elektronische Datenverarbeitung in die betrieblichen Arbeitsabläufe mit einzubeziehen und seit der Dipl.-Bibliothekar mit Fachhochschulabschluß (seit Ende der 70er Jahre) weitgehend von Routinearbeiten durch den mittleren Dienst entlastet werden soll, berechtigt die Organisationsänderung und die Höherqualifizierung auch zu veränderten Tätigkeitsstrukturen, die vermeintlich ausschließlich dem Höheren Dienst zuzuschreiben wären. So prognostizierte 1976 Hans Peter Geh, daß dem Dipl.-Bibliothekar

- qualifizierte Aufgaben übertragen werden,
- er speziellere Aufgaben in den Sonderabteilungen übernehmen wird,
- für Organisationsaufgaben und die Leitung von Betriebsabteilungen (z. B. Formalkatalogisierung) prädestiniert ist,
- Hilfs-Referententätigkeit übernehmen kann, wozu die Mitarbeit bei der Literatursauswahl und der Sacherschließung bis hin zur Fachauskunft zu zählen sind und
- Aufgaben im Bereich der Systemanalyse und Programmierung im Rahmen der Automatisierung übernehmen kann.

Deutlicher kann wohl der Widerspruch zwischen Forderungen und tatsächlicher Berufsausübung des Gehobenen Dienstes an unseren wissenschaftlichen Bibliotheken nicht zu Tage treten.

Nach wie vor ersticken Mitarbeiter des Gehobenen Dienstes in Routinetätigkeiten und werden von qualifizierten Aufgaben, wie sie zunehmend in wissenschaftlichen Bibliotheken gefordert werden, ferngehalten. Das Berufsbild des Dipl.-Bibliothekars an wissenschaftlichen Bibliotheken, wie es 1985 vom VdDB formuliert worden ist, macht u. a. deutlich, wie sehr eine Veränderung von den traditionellen Tätigkeiten zu erwarten ist, wenn Datenverarbeitung und neue Informationstechnologien verstärkt zum Einsatz kommen. Es ist keine leere Floskel, wenn in den Ausführungen festgestellt wird, daß „umfangreiche methodische Kenntnisse besonders in Speichertechniken und Retrieval (Bibliographie und Benutzung von Datenbanken)“ den Dipl.-Bibliothekar, „sowohl gegenüber dem höheren als auch gegenüber dem mittleren Bibliotheksdienst auszeichnen“. Wann werden deutsche Bibliothekare begreifen, daß die Qualität ihrer Tätigkeiten von den Erfordernissen ihrer Nutzer abhängig ist?

2. Veränderungen der Tätigkeitsstrukturen innerhalb der Bibliothek

Der Einsatz neuer Technologien führt zur Veränderung der Organisationsabläufe und der Tätigkeitsstrukturen der Dipl.-Bibliothekare. Die bisher getrennt erhobenen Bestell-, Erwerbungs- und Katalogisierungsdaten werden im integrierten Arbeitsablauf, wie er mit Hilfe der online-geführten Datenerhebung möglich ist, zusammengefaßt und bilden einen einheitlichen Arbeitsbereich. Auch wenn die Integration der Ablauforganisation nur zögerlich vonstatten geht, so kann der Sinn einer Rationalisierung der Arbeitsabläufe nur in der einmaligen Erhebung von Daten liegen, auf die sich alle weiteren Arbeitsgänge einschließlich der Nutzung dieser Daten über einen Datenpool aufbauen. Die Begriffe Vorkatalogisierung und Fremddatennutzung beinhalten Arbeits erleichterungen, ohne die zukünftig ein effektives Organisieren betrieblicher Arbeitsabläufe absurd ist. Die tägliche Erhebung derselben Erschließungsdaten in deutschen Bibliotheken nach unterschiedlicher Auffassung der Regelgebote ist heute ein Anachronismus, der angesichts der Dienstleistungsangebote der Deutschen Bibliothek sowie mancher Verbund- und anderer Datenbanken unverantwortlich ist. Ob allerdings ein weiterer Ausbau unserer Verbundsysteme sinnvoll ist angesichts der exorbitant hohen Kosten und der im Augenblick in den USA geführten Diskussion, stattdessen eher Mikrocomputersysteme und optische Bildplatten für die Speicherung von Datenbanken einzusetzen, muß stark bezweifelt werden. Die Entwicklung zeigt, daß die Tätigkeitsfelder der Bibliothekare durch einen verbundunabhängigen Informationsmarkt beeinflusst werden. Das Angebot bibliographischer Daten, gespeichert auf optischen Platten und privatwirtschaftlich produzierten Datenbanken, wächst täglich mehr und mehr. Ein kostenaufwendiges Online-Verbundsystem

ist dann nicht unbedingt mehr erforderlich. Warum die deutschen Verbundsysteme organisatorisch so unterschiedlich sind und die neuere technische Entwicklung einfach ignoriert wird, wird ein Geheimnis unserer Verbundpolitik bleiben.

Die Einführung integrierter Arbeitsabläufe, die Nutzung von Fremddaten und die Installation von Mikrocomputern meist in Form von PC's, neben der Existenz von Verbundsystemen werden die Tätigkeitsmerkmale des Dipl.-Bibliothekars derartig verändern, daß aufgrund des Rationalisierungseffektes in den traditionellen Tätigkeitsbereichen Arbeitskapazitäten freigesetzt werden, die insbesondere für eine verbesserte Auskunfts- und Informationsvermittlung genutzt werden können. Die neue Organisationsstruktur verfolgt eine fachorientierte Teambildung, in der der Dipl.-Bibliothekar nicht mehr als Spezialist der Erwerbung oder Katalogisierung oder Benutzung auftritt, sondern im Wechsel in allen Tätigkeitsbereichen bezogen auf sein zu vertretendes Fachgebiet gleichermaßen einsetzbar ist. Diese Teambildung ist in ihrer Zusammensetzung von Fachreferent, Dipl.-Bibliothekar und Sachbearbeiter des mittleren Dienstes schon vor mehr als zehn Jahren von Rolf Kluth propagiert und in der Staats- und Universitätsbibliothek Bremen organisiert worden. Sie gewinnt heute, da über die Datenverarbeitung die Daten der einzelnen Arbeitsgebiete über Bildschirm sofort erreichbar sind, besonders an Bedeutung. Die fachorientierte Arbeitsstruktur im Zusammenhang mit der integrierten Ablauforganisation bietet verschiedene Vorteile:

1. Von der Erwerbung bis zur Benutzung kann eine kontinuierliche Arbeitsabfolge erreicht werden, die den Benutzeranforderungen des Faches entsprechend gesteuert wird.
2. Durch den Wechsel von Erwerbungs-, Katalogisierungs- und Auskunfts- und Informationstätigkeiten ist ein flexibler Einsatz des Dipl.-Bibliothekars innerhalb seines zu vertretenden Fachgebietes möglich.
3. Der Mitarbeiter kann sich aufgrund der konkreten Benutzeranforderungen leichter mit seinen bisher anonymen Tätigkeiten im betrieblichen Arbeitsablauf identifizieren und wird damit für die Arbeit motiviert, lernt Benutzerwünsche und -bedürfnisse kennen und engagiert sich für sie.
4. Der Dipl.-Bibliothekar ist aufgrund seiner Qualifikation in verschiedenen Arbeitsgebieten sinnvoller eingesetzt.
5. Die Arbeitsschutzbestimmungen, die aufgrund der Bildschirm-tätigkeit festgeschrieben werden müssen, sind mit Misch-tätigkeiten leichter erfüllbar.

Der enge Kontakt zum Benutzer, die Möglichkeit, die Arbeitsprioritäten selbst festlegen zu können sowie die Verantwortung für den gesamten Arbeitsablauf der Medienarten erhöhen die Qualität des Arbeitseinsatzes und machen den Beruf des Dipl.-Bibliothekars in wissenschaftlichen Bibliotheken wieder attraktiv. Die Selbständigkeit und Vielseitigkeit des Arbeitsplatzes werden Misch-tätigkeiten eröffnen, die die Arbeit am Bildschirm erheblich reduzieren. Konventionelle Tätigkeiten aus der Erwerbung, Durchsicht der Bestellunterlagen, Verhandlungen mit dem Lieferanten etc. aber insbesondere das persönliche Gespräch und die Beratung des Benutzers schaffen Arbeitsbedingungen, ohne auf die Terminal-tätigkeit immer angewiesen zu sein. Konstanzer, Göttinger und Bielefelder Erfahrungen sind uns in den letzten Jahren vorgelegt worden und zeigen eine Organisationsstruktur, wie sie mit einem flexiblen und attraktiven Arbeitsplatz in einer modernen Bibliothek erwartet wird.

### 3. Die Einführung neuer Technologien zur Verbesserung der Informationsvermittlung

Die Kurzschilderung des neuen Arbeitsplatzes zeigt, daß bei integrierten Arbeitsabläufen die allgemeine und fachorientierte Informationsvermittlung zunehmend im Vordergrund bibliothekarischer Tätigkeiten stehen wird.

In den letzten Jahren sind mit Hilfe der öffentlichen Hand verstärkt Informationsvermittlungsstellen in wissenschaftlichen Bibliotheken eingerichtet worden. Der Service einer verbesserten Informa-

tionsvermittlung kann damit angeboten werden. In seinen Empfehlungen für die Ausbildung des Höheren Bibliotheksdienstes führt der VDB aus, daß diese Form der Informationsvermittlung (ausschließlich) eine Aufgabe des Höheren Dienstes sei. Inzwischen wissen wir aber, daß die Mitarbeit in den Informationsvermittlungsstellen differenzierter zu betrachten ist. Sowohl die Erfahrungen der Universitäts- und Stadtbibliothek Köln als auch der Einsatz in der Privatwirtschaft, wie die Qualifikation der Fachhochschulausbildung zeigen, daß die Mitarbeit in einer Informationsvermittlungsstelle in wissenschaftlichen Bibliotheken durchaus ein Tätigkeitsfeld für den Dipl.-Bibliothekar sein kann. Nicht jeder Benutzer setzt bei der Durchführung der Recherche beim Bibliothekar ein fachwissenschaftliches Studium voraus, und es ist auch objektiv nicht in jedem Falle notwendig. Selbst wenn das fachwissenschaftliche Studium bei der Arbeit in einer Informationsvermittlungsstelle eine *conditio sine qua non* wäre, so käme es dann nur voll zum Tragen, wenn der Fachreferent seit Studiumsende sich fortlaufend in seiner Fachdisziplin wissenschaftlich und forschend weiterbetätigt hätte, um den spezialisierten Kenntnissen mancher Benutzer gewachsen zu sein. Diesen Anspruch erfüllt der überwiegende Teil des Höheren Dienstes in wissenschaftlichen Bibliotheken **nicht**. Da die Fachhochschulausbildung heute die Anwendung von bis zu vier Retrievalsprachen vermittelt, ist der Dipl.-Bibliothekar durchaus in der Lage, bei entsprechendem Engagement und Routine einen Teil der geforderten Recherchen zur Zufriedenheit des Benutzers durchzuführen. Ein Großteil der in wissenschaftlichen Bibliotheken erfragten Datenbanken wird über die Hosts **INKA** (u. a. BIBLIODATA), **DIMDI**, **DBI** (ZDB, GKS, NZN), **JURIS**, **STN** (Chemical Abstracts), **ECHO** abgewickelt und zunehmend vom Gehobenen Dienst beherrscht, eine Erkenntnis, die wir im Rahmen der Fachhochschulausbildung in Hannover oder in Stuttgart gewinnen.

Angesichts der Tatsache, daß auch Benutzer in Zukunft vermehrt Recherchen im Rahmen des OPAC-Angebots selbständig vornehmen werden, ist die apodiktische Forderung, nur der Höhere Dienst könne solche Aufgaben wahrnehmen, als betriebsblind zu bezeichnen, vor allem wenn man die Entwicklung und Erfahrungen mit den Fähigkeiten des Gehobenen Dienstes zugrundelegt.

Ein Berufsbild sollte vielmehr noch nicht angesprochene spezielle Berufsfelder des Höheren Dienstes aufzeigen, ohne daß, wie Hans Limburg es formuliert, „diese Arbeit in einem Maße glorifiziert, mystifiziert und verkompliziert dargestellt“ wird. In jedem Falle muß der Auskunftsbibliothekar des Gehobenen Dienstes schon jetzt mit den Grundfragen der Online-Suche vertraut sein, um Auskunftssuchende über die Möglichkeiten einer Informationsvermittlungsstelle informieren zu können und um gegebenenfalls schon entscheiden zu können, ob eine Online-Recherche oder konventionelles Suchen sinnvoll erscheinen oder um die verwaltungstechnischen Dinge zu erledigen, wie Antragsformulare ausfüllen, Bezahlungsmodalitäten erledigen, Terminabsprachen tätigen etc. Inwieweit der Gehobene Dienst in die Phase der Beratung **über** die gestellte Suchfrage – sogenanntes Presearch Interview – oder in die Online-Recherche selbst miteinbezogen werden kann, hängt von der Ausbildung, der Erfahrung und dem Engagement des betreffenden Mitarbeiters ab. Kenntnisse der Online-Suche sind gleichermaßen bei der Betreuung der Online-Publikumskataloge (OPAC's), die zunehmend in den wissenschaftlichen Bibliotheken installiert werden, notwendig, um Benutzer in die jeweilige Handhabung und die Suchstrategie der Systeme beratend einzuführen.

Nicht beamtenhierarchische Strukturen dürfen Tätigkeitsfelder des einzelnen Mitarbeiters in wissenschaftlichen Bibliotheken bestimmen, sondern Qualifikation und Leistungsbereitschaft. Die Legitimation einer modernen Bibliothek ist mit der verbesserten Vermittlung der von ihr gespeicherten und durch sie zugänglich zu machenden Information begründet. Um diesen Anspruch zu erfüllen, gilt die Forderung an das Bibliotheksmanagement nach ständiger Überprüfung der Organisation betrieblicher Arbeitsabläufe und sinvollem Einsatz der Mitarbeiter. Die neuen Techniken sollen den Dipl.-Bibliothekar von Routinearbeiten entlasten und sie automatisieren, um ihm die Möglichkeit einer verbesserten Arbeitssituation im Rahmen der Informationsvermittlung zu bieten.

#### 4. Neue Berufs- und Tätigkeitsfelder für den Dipl.-Bibliothekar außerhalb der wissenschaftlichen Bibliothek

Es ist bedauerlich, daß die in letzter Zeit erschienenen Berufsbilder der verschiedenen Sparten sich in ihrer Beschreibung und mit ihrer Forderung nach neuen Tätigkeitsfeldern ausschließlich mit solchen des öffentlichen Dienstes beschäftigen. Wir wissen aber, daß sich in zunehmendem Maße Informationsberufe außerhalb des öffentlichen Dienstes entwickeln und entsprechend qualifizierte Absolventen dafür gesucht werden. Bund, Länder und Kommunen haben seit Jahren signalisiert, daß in diesem Jahrtausend die Zahl der Planstellen für den Gehobenen Dienst nicht wesentlich erhöht werden wird. Das bedeutet, daß in keinem Fall alle Fachhochschulabsolventen auf eine Beschäftigung in Institutionen des öffentlichen Dienstes hoffen können. Das darf aber nicht dazu führen, daß die Studentenzahl analog zur zukünftig vorhandenen Planstellenzahl des öffentlichen Dienstes gesenkt wird oder gar, wie im bayerischen Falle zeitweise geschehen, die Ausbildung ganz ausgesetzt wird. Hier wird ein Arbeitslosenproblem Jugendlicher nur erschwerend auf andere Berufssparten verlagert. Wir haben uns vielmehr auch nach dem Bedarf informationsbezogener Berufe in der Privatwirtschaft und in solchen Einrichtungen des öffentlichen Dienstes zu richten, die bisher nicht unmittelbar zum Tätigkeitsbereich des Dipl.-Bibliothekars gehörten (z. B. Rundfunkanstalten, Museen, Galerien etc.). Hier zeichnet sich ein Trend ab, dessen quantitative und qualitative Entwicklungen noch keineswegs absehbar sind. Man kann auf dem Arbeitsmarkt zunehmend beobachten, daß insbesondere große Industriezweige eigene Informationssysteme aufbauen und auch bereit sind, hierfür qualifiziertes Personal einzustellen. Durch die Privatisierung der Information als Ware ergeben sich für Dipl.-Bibliothekare weitere Berufsfelder. Die zunehmende Flut von Datenbankanbietern im Bereich Wissenschaft und Wirtschaft läßt einen erhöhten Personalbedarf für die Informationsverarbeitung vermuten. Firmen, die Volltextdatenbasen herstellen oder solche, die Informations- und Bibliothekssysteme vertreiben (URICA, BIS, DOBIS/LIBIS, BIBDIA etc.), stellen Dipl.-Bibliothekare mit entsprechendem Fachwissen für die Präsentation dieser Systeme ein.

Die Mitarbeit beim Informationsbrokering privater Informationseinrichtungen ist gleichermaßen legitimes Berufsziel. Der Stellenmarkt privater Stellenanbieter zeigt in den letzten Jahren deutlich, daß eine Abgrenzung zwischen Bibliothekar, Dokumentar oder Informationsvermittler nicht mehr eindeutig möglich ist. Im Vordergrund steht nicht mehr die Institution (Bibliothek, Dokumentationsstelle etc.), die eine Stelle ausschreibt, sondern die Tätigkeit, um die man sich bewirbt und für die ganz bestimmte Voraussetzungen erwartet werden. Die Berufsbezeichnungen Datenverarbeitungs-Organisator, EDV-Organisator, Datenverarbeitungs-Koordinator, Vertriebsberater für Textverarbeitungssysteme, Betreiber und Verwalter von Informationssystemen, Informationsvermittler etc., wie sie augenblicklich in Stellenausschreibungen zu finden sind, deuten auf Inhalte von Tätigkeiten, die im Ausbildungsspektrum für Dipl.-Bibliothekare an Fachhochschulen angeboten werden oder jedenfalls vorgesehen sein sollten. Der Markt erwartet durchaus qualifizierte Dipl.-Bibliothekare für informationsbezogene Tätigkeiten, ohne daß in den Stellenausschreibungen die Berufsbezeichnung „Bibliothekar“ jeweils gewählt wird. Sei es, daß man sich in der freien Wirtschaft unter dieser Bezeichnung gar nichts vorstellen kann, sei es, daß man dahinter den Typ des introvertierten Mitarbeiters vermutet. Wer heute den Beruf des Dipl.-Bibliothekars anstrebt, muß sich darüber im klaren sein, daß die beruflichen Inhalte nicht nur für die Laufbahn der wissenschaftlichen Bibliothek bestimmt sind, sondern auch für weitere Informationseinrichtungen im öffentlichen Dienst sowie besonders für informationsbezogene Berufe in der freien Wirtschaft in Frage kommen.

Bei Durchsicht der Stellenausschreibungen der letzten drei Jahre zeigt sich, daß die Privatwirtschaft Spezialisierung und Interdisziplinarität für zukunftsorientierte Tätigkeitsbereiche mit neuen Technologien erwartet. Die Anzeigen der Wirtschaft z. B. gehen von variablen und flexiblen Tätigkeitsbereichen aus, mit dem Nachteil, daß die Tätigkeitsstruktur nicht immer eindeutig zu ersehen ist, wie man es vom öffentlichen Dienst gewohnt ist. Das mag die Un-

sicherheit und das Nicht-Wissen der Stellenanbieter über die Möglichkeiten des Ausbildungsmarktes und der damit verbundenen Qualifikationen dokumentieren, mag aber auch bewußte Einstellungspolitik sein, sich möglichst nicht genau festzulegen; die Privatwirtschaft verfolgt nämlich die Strategie, die Absolventen nach deren Einstellung und der Feststellung der persönlichen Eignungen und Flexibilität weiterzubilden und auf den neuen Arbeitsplatz ihrer Vorstellung gemäß hinzustimmen. Am häufigsten werden neben den traditionellen Erschließungs- und Beschaffungsaufgaben in Bezug auf die neuen Technologien folgende Tätigkeiten angeboten:

- Aufbau einer Datenbank,
- Input von Dateneinheiten,
- Erstellung eines Thesaurus,
- bürotechnische Abwicklungen von Online-Recherchen,
- Datenbanksoftware erarbeiten,
- Softwareentwicklung (dBase, Assembler, CCP/M, MS-DOS, TURBO-Pascal etc.).

An Qualifikationen werden neben dem Abschluß einer Fachhochschulbildung konkret genannt und als unabdingbar angesehen:

- EDV-Grundlagenkenntnisse,
- Erfahrungen mit Datenbanken und Netzwerken (hier insbesondere STN, Dialog, Data-Star, CISI-Wharton, DIMDI) und
- Umgang mit Neuen Medien (hier insbesondere Kenntnisse mit optischen Speicherplatten) sowie
- Kenntnis von Textverarbeitungssystemen (WordPerfect, Word-Star, Profitext).

Daneben wird die Beherrschung von Retrievalsprachen erwartet. Aber auch unklare Umschreibungen wie Organisationstalent, Teamwork, selbständiges Arbeiten, Kontaktfreude, Flexibilität, Kreativität, Einsatzbereitschaft, Verantwortungsbewußtsein und Ausdrucksfähigkeit werden als Erwartungshorizont genannt.

Stellt man eine Reihenfolge der Fachrichtungen auf, für die in der freien Wirtschaft Dipl.-Bibliothekare mit ihren Qualifikationen gesucht werden, so kommt man derzeit zu folgendem Ergebnis:

- Datenbanken- und Computerwesen gefolgt von
- Medienwissenschaft und Publizistik,
- Elektrotechnik und Technik,
- Medizin und Biomedizin,
- Psychiatrie,
- Verlags- und Buchhandel,
- Politik und Wirtschaft,
- Pharmazie,
- Design und Kunst/Architektur,
- Physik bis hin zu Literaturwissenschaft und Pädagogik.

Waren es zunächst die großen Wirtschaftszweige (Rundfunk, Verlage, Siemens, AEG, Daimler, BMW, Ärztevereinigung etc.), die mit Stellenausschreibungen die Einbeziehung informationsbezogener Berufe einleiteten, so kann man in letzter Zeit auch bei mittleren und kleineren Wirtschaftsbetrieben mit der Stellensuche Erfolg haben (Schering AG, Freudenberg, Genossenschaftsvereine etc.).

Bei der Stellenvermittlung überwog bis 1985 die Zahl der Einstellungen im öffentlichen Dienst. Seit dem letzten Jahr können wir jedoch den Trend beobachten, daß ca. 30% (mit ansteigender Tendenz) der Dipl.-Bibliothekare eine Anstellung in der Privatwirtschaft erhalten. In der Regel ist das der Prozentsatz der Studenten, die sich im Laufe ihres Studiums im Rahmen des Wahlprogramms im Bereich neuer Technologien zu vervollkommen suchen.

Mit dem Slogan „Ohne EDV geht nichts mehr – auch Ihre berufliche Zukunft nicht“ wirbt das Weiterbildungsinstitut Control Data für eine arbeitsmarktgerechte Qualifizierung. Die hohe Teilnehmerzahl scheint dieser Qualifikationsoffensive recht zu geben, daß nur derjenige eine berufliche Chance hat, der sich im Computer- und EDV-Bereich aus- und weiterbildet. Es ist daher keine hypothetische Frage mehr, wie Günter Gattermann beim Zweiten Kölner Kolloquium 1985 noch vermutete, „ob der Markt unsere Absolventen überhaupt brauchen kann und aufnehmen will“, son-

dern wir haben auch die Anforderungen der „Informationsindustrie“ in den Ausbildungsplänen und Studiengängen zu berücksichtigen, um Dipl.-Bibliothekare sowohl im öffentlichen Dienst als auch in der freien Wirtschaft eine Berufschance zu sichern.

##### 5. Inhaltliche Konsequenzen für die bibliothekarische Aus- und Fortbildung

Niemand wird bestreiten können, daß die Veränderungen des Berufsfeldes und der Tätigkeitsstruktur des Dipl.-Bibliothekars auch Auswirkungen auf die Ausbildung in den Fachhochschulen haben müssen. Die Frage bleibt, ob man auf jede berufliche Veränderung in der Ausbildung unbedingt reagieren muß und welche Ausbildungskonzeption dies am flexibelsten erreichen kann. Wer die These unterstützt, Ausbildung dürfe nicht nur auf den Ist-Zustand in den Betrieben ausgerichtet sein, sondern müsse sich auch auf die zukünftigen Entwicklungen einstellen, muß sein Ausbildungskonzept einer ständigen Überprüfung unterziehen.

Die Markt- und Bedarfsanalyse zeigt, daß wir nicht mehr ausschließlich für bestimmte Institutionen ausbilden und der öffentliche Dienst schon gar nicht alleiniger Arbeitgeber für Dipl.-Bibliothekare sein wird. Das bedeutet, daß auch die Ausbildungskonzeption nicht ausschließlich auf Stellen des öffentlichen Dienstes ausgerichtet sein kann. Eine verwaltungsinterne Ausbildung, die vorzugsweise vom öffentlichen Dienst als Arbeitgeber bestimmt ist, behindert weitere Einsatzmöglichkeiten des Dipl.-Bibliothekars und reagiert schwerfällig auf eine zukünftige Bedarfsentwicklung. Der Student muß im Rahmen seines Studiums mehr Eigenverantwortung übertragen bekommen, und daher ist eine Ausbildungskonzeption zu verwirklichen, die den neuen Perspektiven des Berufsfeldes Rechnung trägt.

Neben den herkömmlichen Lehrinhalten ist ein Grundwissen und eine Methodenlehre in Bezug auf die neuen Technologien zu vermitteln, um eine Qualifikation für ein breiteres Berufsfeld im Informationsbereich anzubieten. Einen wichtigen Teil im Curriculum hat die Online-Ausbildung einzunehmen, wozu auf Initiative der Konferenz der bibliothekarischen Ausbildungsstätten (KBA) und der Arbeitsgemeinschaft der Ausbildungs- und Fortbildungseinrichtungen (AG-AFE) die Arbeitsgemeinschaft Online-Ausbildung konstituiert wurde mit dem Ziel, Empfehlungen für eine Ausbildung im Online-Retrieval und der Online-Informationsvermittlung an bundesdeutschen BID-Ausbildungseinrichtungen zu erarbeiten. Diese Empfehlungen sollen hier nicht noch einmal vorgestellt werden. Es kann aber nicht häufig und deutlich genug gesagt werden, daß alle maßgeblichen Stellen sich darin einig sind, diese Empfehlungen zur Grundlage ihrer Curricula zu machen. Hier ist nach gründlicher Vorarbeit und Beobachtung des Berufsmarktes von anerkannten Fachleuten ein Konzept erarbeitet worden, das in Vergessenheit geraten zu lassen wir im Hinblick auf eine bedarfsgerechte Berufsausbildung keinen Grund haben.

Die Lehrziele bezogen auf den Einsatz neuer Technologien konzentrieren sich auf die Anwendung autonomer Bibliothekssysteme, den Einsatz von Software bei Textverarbeitungssystemen, Statistikprogrammen und Datenbanksystemen. Des weiteren gewinnt die aktive Informationsvermittlung zunehmend an Bedeutung sowie der Umgang mit hausinternen und überregionalen Datenbanken. Dabei ist das Kennenlernen von Retrievalsprachen unabdingbar, wobei wenigstens **eine** selbständig zu beherrschen ist, eine **zweite** aktiv formuliert werden muß und weitere an Hand von Unterlagen passiv verstanden werden sollten. Die Lerninhalte beziehen sich damit in der **Formalerschließung** auf das Kennenlernen von Datenformaten, der Strukturierung der Daten und der formalen Recherche in Katalogsystemen, in der **Inhaltserschließung** auf die Struktur von Datenbanken sowie auf die Kenntnis der maschinellen Indexierung und der Dokumentations- und Datenbanksprachen und schließlich in der **Informationsvermittlung** auf die Anwendung bibliographischer und inhaltlicher Recherche in Datenbanken. Aus dieser Forderung der Lehrziele und Lerninhalte ergibt sich die Konsequenz nach einer entsprechenden Hard- und Softwareausstattung in den einzelnen Ausbildungsstätten, die auf den künftigen Geräteeinsatz in Bibliotheken

und Arbeitsplätzen in der Privatwirtschaft abgestimmt ist. Die Gerätekonfiguration der Datenverarbeitungslabors in Berlin, Hamburg, Hannover und Stuttgart ist vorbildlich und schafft die Möglichkeit, in der Ausbildung sowohl intelligente Mikrocomputer als auch „normale“ Terminals zum Einsatz zu bringen. Mit dieser Ausstattung sind sowohl der regionale Verbundrechner als auch Hostrechner zu erreichen. Die Studenten lernen die eigenständigen Mini- und Mikrorechnersysteme kennen, die bei autonomen Bibliothekssystemen eingesetzt werden, und üben mit Mikrocomputern das „Downloading“ und Nachbearbeiten gefundener Sätze, wie es in Informationsvermittlungsstellen vorkommt.

Als Konsequenz für eine berufspraktische Fachhochschulausbildung ist im Bereich „neue Technologien“ die praxisorientierte Projektarbeit durchzuführen. Diese berufspraktische Projektarbeit kann sinnvollerweise nur während des Fachstudiums durchgeführt werden, da die Qualität der Ausstattung im Datenverarbeitungsbereich z. B. in den genannten Fachhochschulen höher liegt als in jeder Praktikumsbibliothek. Der Student wird somit an ein selbständiges und kritisches Mitarbeiten herangeführt und kann dieses Mitdenken auch in die externen Praktika miteinbringen. Das setzt allerdings voraus, daß wir bereit sind, über Form, Inhalte und zeitlichen Ablauf des externen Praktikums kritisch nachzudenken. Es kann nicht im Sinne einer Fachhochschulausbildung liegen, ein Nebeneinander von Praktikum und theoretischen Anteilen beziehungslos einherlaufen zu lassen. Das externe Praktikum muß integraler Bestandteil der Fachhochschulausbildung sein, d. h., Theorie und Praxis sind so aufeinander zu beziehen, daß sie sich gegenseitig bedingen und von ihren notwendigen Inhalten vom Studenten auch als sinnvoll nachvollziehbar sind. Mit anderen Worten, Fachhochschulausbildung bedeutet, im Rahmen eines Grundlagenstudiums die Voraussetzungen für ein effektives externes Praktikum zu schaffen, in dem die heutige Berufswelt vermittelt wird, während die studienbegleitende praktische Ausbildung an der Fachhochschule weitere berufliche Perspektiven eröffnen hilft.

Es verwundert daher nicht, wenn die Studienkommission für Hochschuldidaktik an Fachhochschulen in Baden-Württemberg dem Studium nur dann Attraktivität bescheinigt, wenn u. a.

- das Lernen an der Fachhochschule den Studenten ein hohes Maß an Selbstorganisation, Aktivität und Kreativität ermöglicht, sich andererseits der einzelne Student nicht alleingelassen fühlt,
- der Praxisbezug des Studiums in allen Phasen des Studiums deutlich wird und der einzelne Student erkennen kann, daß die Praxis die Fachhochschule, an der er studieren will oder studiert, hoch einschätzt,
- die Fachhochschule den Absolventen die Befriedigung neuer Lern- und Orientierungsbedürfnisse ermöglicht und sich auch nach dem Studium in einem weiten Sinne für die Absolventen verantwortlich fühlt.

##### Schluß:

Flexible Einsatzmöglichkeiten und flexible Ausbildung sichern einen Arbeitsplatz

Ob die wissenschaftliche Bibliothek zukünftig ihre vorrangige Stellung als Informationsspeicher und Informationsvermittler behalten wird, hängt weitgehend davon ab, inwieweit sie bereit ist, neue Organisationsstrukturen einzuführen, Rationalisierungsmaßnahmen mit Hilfe neuer Technologien umzusetzen, auf Vorleistungen anderer zurückzugreifen und neben den bisherigen Dienstleistungen, die im Zusammenhang mit der Konservierung und Erschließung des Altbestandes als permanente Aufgabe keineswegs in Abrede gestellt werden sollen, neue Dienstleistungen aufzunehmen und damit das Tätigkeitsfeld des Bibliothekars zu erweitern. Die Ausbildung hingegen hat eine flexible Form der



Konzeption zu verfolgen, die die Erwartungen der Gesellschaft aber auch die beruflichen Hoffnungen der Studenten erfüllt. Wer eine derartige Ausbildungsstruktur, die auf den Bedarf potentieller Arbeitgeber informationsbezogener Berufe reagieren will, verhindert oder behindert, mindert in entscheidendem Maße die Berufschancen zukünftiger Ausbildungsgenerationen. Nur wer bereit ist, die berufliche Perspektive des Dipl.-Bibliothekars zwischen dem Spannungsfeld öffentlicher Dienst und freie Wirtschaft anzusiedeln, wird nicht Gefahr laufen, daß andere ihm als Konkurrenz erwachsen.

(Um den Anmerkungsapparat gekürzte Fassung, vollständig in Bibliotheksdienst 21, H. 11. 1987)

## Vorstands- und Beiratswahlen im VdDB

Die gegenwärtige Amtsperiode des Vorstandes und Beirates des VdDB endet nach § 7.2 und § 8.2 der Satzung am 30. Juni 1988.

Wahlvorschläge können von jedem Vereinsmitglied bis zum 31. 12. 1987 schriftlich und formlos bei dem zuständigen Wahlleiter eingereicht werden. Dem Wahlvorschlag ist die Einverständniserklärung des vorgeschlagenen Kandidaten beizulegen.

### Wahlausschüsse

Für die Vorstandswahl

Wolfgang Hänel  
Breisgauer Straße 51  
1000 Berlin 38

Rudolf Kutscha  
Universitätsbibliothek der FU  
1000 Berlin 33

Ursula Mewes  
Universitätsbibliothek der TU  
1000 Berlin 12

Wahlausschüsse der Bundesländer:

#### Baden-Württemberg

Klaus Teige  
UB Tübingen  
Postfach 2620  
7400 Tübingen

Alfons Schrode  
UB Tübingen

Christa Gusowski  
UB Tübingen

#### Bayern

Elisabeth Kempf  
UB Regensburg  
Postfach 409  
8400 Regensburg 1

Robert Münster  
UB Regensburg

Bernd Roßmann  
UB Regensburg

#### Berlin

Manfred Volk  
UB der FU, Garystraße 39  
1000 Berlin 33

Ursula Braunschweig  
UB der FU

Rudolf Kutscha  
UB der FU

#### Bremen

Ulrich Brandenburger  
SuUB Bremen  
Postfach 33 01 60  
2800 Bremen 33

Christa Babbel  
SuUB Bremen

Hanna Windrath  
SuUB Bremen

#### Hamburg

Petra Seidel  
SuUB Hamburg  
von Melle-Park 3  
2000 Hamburg 13

Uta Rösler-Isringhaus  
SuUB Hamburg

Claus Dehn  
SuUB Hamburg

#### Hessen

Hildegard Ey  
Scharfensteiner Straße 17  
6200 Wiesbaden

Ursula Olschewski  
Bibliothek des Statistischen Bundesamtes  
Gustav-Stresemann-Ring 11  
6200 Wiesbaden

Inge Fiedler  
Hessische Landesbibliothek Wiesbaden  
Rheinstraße 55-57  
6200 Wiesbaden

#### Niedersachsen

Ursula Fricke  
Niedersächsische Staats- und UB  
Prinzenstraße 1  
3400 Göttingen

Hartmut Münter  
SuUB Göttingen

Cornelia Pfordt  
SuUB Göttingen

#### Nordrhein-Westfalen

Maximilian Steinhagen  
UB Bielefeld  
Universitätsstraße 25  
4800 Bielefeld 1

Gabriele Beutelmann  
UB Bielefeld

Annette Wohlers  
UB Bielefeld

#### Rheinland-Pfalz

Detlev Johannes  
StB Worms  
Marktplatz  
6520 Worms

Cordula Schöning  
StB Worms

Dagmar Hill  
UB Kaiserslautern  
Postfach 2040  
6750 Kaiserslautern

## Saarland

Rudolf Lais  
UB Saarbrücken  
St. Johanner Stadtwald  
6600 Saarbrücken

Doris Herrmann  
UB Saarbrücken

Christa Vollmer-Becking  
UB Saarbrücken

## Schleswig-Holstein

Reinhard Seebohm  
UB Kiel  
Olshausenstraße 29  
2300 Kiel 1

Marianne Kidery  
B. des Jurist. Seminars Kiel

Heinz Seyboth  
UB Kiel

Die Kandidaten für die Beiratswahlen und für die Wahlen zum Vorstand werden im nächsten RUNDSCHREIBEN vorgestellt. Weitere Informationen über die Kandidaten gehen außerdem allen Wahlberechtigten zusammen mit den Wahlunterlagen zu.

Die Teilnahme an den Wahlen ist einerseits das wichtigste Mitwirkungsrecht der Vereinsmitglieder und begründet andererseits die Verankerung der Vereinsleitung an der Basis. Indem Sie durch Ihre Beteiligung auf die Zusammensetzung des Vorstands und auf die Vertretung in Ihrem Bundesland Einfluß nehmen, bestimmen Sie die Richtung mit, in die sich die Vereinsarbeit entwickeln soll. Bitte machen Sie alle von Ihrem Wahlrecht Gebrauch. Sie geben durch rege Wahlbeteiligung allen Gewählten das Gefühl erhöhter Legitimität und bewirken einen Ansporn zu noch größerer Anstrengung für die Erreichung unserer Ziele.

## Mitgliedsbeitrag

Wir möchten alle Mitglieder, die ihren Jahresbeitrag für 1987 noch nicht überwiesen haben, an die fällige Zahlung erinnern.

Der Beitrag beträgt

- |   |         |
|---|---------|
| – für vollbeschäftigte Mitglieder                                     | DM 40,- |
| – für halbtagsbeschäftigte Mitglieder                                 | DM 20,- |
| – für nicht berufstätige und in der Ausbildung befindliche Mitglieder | DM 15,- |

Durch Erteilung einer Einzugsermächtigung noch für 1987 oder ab 1988 ff. können Sie uns sehr entlasten! Fast 60 % unserer Mitglieder nehmen jetzt am Beitragseinzug teil. Arbeitsaufwand und Porto für Mahnungen konnten in den letzten Jahren dadurch immer weiter gesenkt werden.

Teilnehmer am Lastschriftverfahren mögen bitte nicht mehr von sich aus überweisen, sondern den Einzug – jeweils Ende März – abwarten.

Alle **Änderungen bezüglich Bankverbindung oder Beitragshöhe** (Umzug, Pensionierung, Stellenantritt mit Angabe der Wochenarbeitszeit) werden umgehend an die Adresse des Kassenswarts erbeten, um Rückgabegebühren für nicht einlösbare Lastschriften zu vermeiden.

(Bärbel Volle, VdDB-Kassenwart, Dorfstraße 1, 4403 Senden, Tel. 0 25 98/543)

## Einfache Reklame für die Lust am Lesen reicht nicht mehr aus

Die sogenannte Öffentlichkeitsarbeit ist in deutschen Bibliotheken immer noch nicht so richtig „salonfähig“ geworden. Jede mündliche Äußerung darüber, jedes Buch und jeder Aufsatz widmet sich erst einmal einer Begriffsdefinition, die dann noch recht unterschiedlich ausfällt. Da geistern Begriffe wie „Vertrauenswerbung“, „Imagepflege“, „Pressearbeit“, „Informations- und Kommunikationsfähigkeit“ und einiges andere mehr durch die Fachgazetten. Doch jeder dieser Begriffe beinhaltet immer nur einen Teil der Öffentlichkeitsarbeit (Public Relations). Die zur Zeit beste und aussagekräftigste Definition ist in Knauers Lexikon A-Z (1985) nachzulesen. Dort heißt es: „Planmäßige Pflege der Beziehung zur Öffentlichkeit, angewandt in der Wirtschaft, in Politik und Kulturleben, um die ideellen Grundlagen für das Vertrauen der Öffentlichkeit zu schaffen“.

Immerhin haben die vergangenen 20 Jahre in den wissenschaftlichen Bibliotheken durchaus einen Wechsel bewirkt, denn schrittweise hat sich im Laufe der Zeit die Einstellung zur Öffentlichkeitsarbeit gewandelt. Sichtbarstes Zeichen dafür hat jüngst der DBV gesetzt. Mit der in diesem Jahr erstmaligen Verleihung eines „Publizistenpreises“, die fortan jährlich wiederholt werden soll, hat der Verband einen erfreulichen Schritt getan, mit Journalisten und Publizisten in einen ständigen Dialog zu treten. Was jetzt noch auf Verbandsebene fehlt, ist die fortgesetzte Planmäßigkeit mit den formalen Mitteln, die der Öffentlichkeitsarbeit zur Verfügung stehen, um Multiplikatoren aus dem Medienbereich an sich zu binden.

Bisher handelte man noch nach einem inzwischen veralteten Konzept, das da hieß: „Tue Gutes – und rede darüber.“ Heute heißt es vielmehr: „Rede überhaupt erst einmal!“; mit der Einstellung, in ein Gespräch zu kommen und zu fragen, was denn die andere Seite eigentlich wissen will. Daß „immer nur Lächeln“, „seid nett zueinander“, „tue Gutes“ hat die Öffentlichkeitsarbeit inzwischen zu einem mehr situationsgerechten Verhalten und zum sachlichen sowie informativen Austragen der Konflikte und Interessengegensätze fortentwickelt. Öffentliche Angelegenheiten erfordern langfristige Hilfestellung in einem gesellschaftspolitisch integrierten Konzept des Kulturbetriebes.

„Die Journalisten“ gibt es nicht – Gustav Freytag zum Trotz, weder im Sinne seiner Erfahrungen noch als Gruppe, Einheit oder Masse. In ihrer unorthodoxen Arbeitsweise, in ihrer Sensibilität und ihrer Erlebnissfähigkeit stehen sie wohl eher den Künstlern näher als den Buchhaltern. Es gibt kein einheitliches Berufsbild, keinen genormten Werdegang und erst recht keine genormten Verhaltensweisen bei ihnen. Karl Kraus hat ihre Rolle auf ebenso maliziös-ironische wie treffende Weise formuliert: „Journalist heißt einer, der das, was der Leser sich ohnehin schon gedacht hat, in einer Form ausspricht, in der es eben doch nicht jeder Kommis auszusprechen imstande wäre.“

Dem Verein ist deshalb vorzuschlagen, sich langfristig einen Kreis von Journalisten aus dem Kulturbetrieb als ständige Ansprechpartner zu schaffen. Sie sollte man namentlich kennen und kontinuierlich in die eigene Informations- und Kommunikationstätigkeit einbeziehen. Jeder Interessenverband hat solche Zirkel, die außerhalb der schriftlichen Information auch Gesprächskreise sind, in denen die Kunst der Hintergrundinformation gepflegt wird. Mit diesen Journalisten kann publizistisch etwas erreicht werden. Einfache Reklame für die Lust am Lesen reicht nicht mehr aus. Moderne Öffentlichkeitsarbeit braucht ein personelles und inhaltliches Gerüst. Ist es auf der einen Seite der Journalist, ist es auf der anderen Seite der Pressereferent. Der Vorstand hat mit dieser Aufgabe ausgewiesene Fachleute mit Kompetenz und praktischer Erfahrung zu betrauen, die aber aus dem bibliothekarischen Bereich kommen und sich darin auskennen. Den Vereinsmitgliedern sollte auch eine inhaltliche Verstärkung der bisher geleisteten Öffentlichkeitsarbeit ein Anliegen sein. Ein Konzept dafür muß unter Beteiligung aller schon bald erarbeitet werden, denn es ist Zeit, massiver als sonst der Politik die Frage zu stellen, mit wel-

chem Recht die öffentliche Finanznot vorrangig aus den Mitteln des Bibliotheksetats bewältigt werden soll. Mit welchem Recht eigentlich, so ist weiter zu fragen, zwingen Finanz-, Bildungs- und Kommunalpolitiker – in ungewohnt einträchtigem Miteinander – stets die geistes- und sozialwissenschaftlichen, die künstlerischen und kulturellen Bereiche unseres Gemeinwesens zuallererst zu Rechtfertigungsposen, wenn es ums Sparen geht? Aus welchem Grund bringen sie diese Bereiche derart in den Geruch des Luxurierenden, Beliebigen, Überflüssigen? Wieso wird der Hammer des Sparwillens, der Meißel der Mittelkürzung gerade dort am liebsten angesetzt, wo sich doch reputationslüsterne Politiker noch stets die Garnierung ihrer öffentlichen Auftritte holten? Der Grund liegt auf der Hand, und jeder kennt ihn: Geistige Not kennt kein organisierendes Schmerzzentrum.

Wir im VdDB können mit einer Professionalisierung unserer Öffentlichkeitsarbeit einen kleinen Schritt vorankommen. Denn von einer sachbezogenen, schnellen, lebendigen, aktuellen und gezielten Pressearbeit wird es künftig abhängen, inwieweit wir auch in politischen Entscheidungsgremien ernst genommen werden. Zwei Merksätze sind als Einstieg in diese Arbeit dazu wichtig:

- Kein Anlaß ohne Presseinformation, aber auch keine Information ohne ausreichenden Anlaß;
- je wichtiger ein Anlaß und je eindeutiger dessen Informationswert, desto problemloser und ergiebiger wird eine Veröffentlichung sein.

(Rolf Mandred Hasse)

## VdDB – regional

### Bericht über eine Exkursion zum Volkswagenwerk in Wolfsburg

Als Gemeinschaftsveranstaltung des VdDB und VDB Niedersachsen fand am 14. September 1987 eine Exkursion zum Volkswagenwerk in Wolfsburg statt. Es handelte sich um eine Wiederholung der Fahrt vom Januar dieses Jahres, die damals überaus großen Zuspruch gefunden hatte und ausgebucht war. Auch bei diesem zweiten Mal nahm eine stattliche Anzahl von Kollegen, insgesamt 27 Personen, teil.

Die Veranstaltung gliederte sich in zwei Teile: Am Vormittag machten wir einen Rundgang durch die Produktionshallen des VW-Werks und bekamen einen Eindruck von den modernen EDV-gesteuerten Fertigungsmethoden am Fließband bzw. mit Industrie-Robotern.

Am Nachmittag folgte dann die Besichtigung der Abteilung „Fachinformation und -bibliothek“ des VW-Konzerns, einer Dokumentationsstelle mit Spezialbibliothek.

Nach einem kurzen einführenden Vortrag von deren Leiter, Herrn Schael, konnten wir die einzelnen Unterabteilungen Bibliothek, Mikrofilmarchiv sowie Katalog- und Prospektsammlung in Augenschein nehmen. Darüber hinaus wurden uns die Literaturdatenbank LIDAS und die Fahrzeugdatenbank CARS vorgeführt.

Die Abteilung Fachinformation versorgt sämtliche Beteiligungsgesellschaften des VW-Konzerns mit ihren Referate- und Recherchediensten einschließlich der zentralen Literaturversorgung. Durch Werbung in internen Pressemedien und Entwicklung

spezieller bedarfsorientierter Informationsdienste ist man ständig bestrebt, die Akzeptanz der Abteilung innerhalb des Konzerns weiter zu erhöhen. Bei den Mitarbeitern legt man Wert auf Vertrautheit mit der Arbeitsweise und den Abläufen innerhalb des VW-Unternehmens sowie auf Kenntnisse auf allen für das Unternehmen spezifischen Gebieten. So können viele der qualifizierten Mitarbeiter auf langjährige Tätigkeit in Konstruktion und Produktion des VW-Werks zurückblicken. Sehr vertraut erschienen uns die auch dort vorgebrachten Klagen über Personalmangel und Etatprobleme.

Alles in allem gewährte diese Veranstaltung einen interessanten Einblick in den Informationsbedarf eines industriellen Großunternehmens und dessen Methoden der Fachinformationsvermittlung.

Ursula Stolarski, Göttingen

### Bibliothekskongreß Berlin 1988 – Flug ab Düsseldorf

Gruppen ab 15 Personen erhalten bei Berlinflügen Ermäßigungen. Ein Hin- und Rückflug Düsseldorf – Berlin würde ca. DM 270,- kosten. Der Landesgruppenvorstand des VBB und die Beirätin des VdDB von Nordrhein-Westfalen bieten an, solche Gruppenflüge zu organisieren. Interessierte Kolleginnen und Kollegen wenden sich mit Angabe des gewünschten An- und Abreisetages an Jutta Bergemann, c/o Universitätsbibliothek, Postfach 500360, 4600 Dortmund.

## Aus dem VDB

### Aus der Vereinsausschußsitzung des VDB

Traditionsgemäß trifft sich der Vereinsausschuß zu seinen Beratungen im Herbst immer in der Stadt, in der der nächste Bibliothekartag stattfindet, um zusammen mit dem Ortskomitee Programm und Organisation zu besprechen. 1988 aber ist Kongreßjahr, und die Veranstalterin ist die DBK und nicht allein die beiden Personalverbände.

Der Vereinsausschuß, der am 21./22. 10. in Berlin tagte, hat sich über den Stand der Vorbereitungen zum Bibliothekskongreß informiert. Aber es blieb auch Zeit, um andere Probleme zu besprechen.

1. Rundschreiben: Im Rundschreiben 3/1987 erschien ein Aufruf an alle Mitglieder, sich durch Unterschrift damit einverstanden zu erklären, daß ihre Adresse in einem Datenpool bei der Versandfirma gespeichert wird, um die Versendung des Rundschreibens zu beschleunigen. Aus Datenschutzgründen brauchen wir dazu Ihre Einwilligung. Leider haben nur sehr wenige VDB-Mitglieder diese Einverständniserklärung unterschrieben zurückgeschickt. Wir bitten Sie deshalb noch einmal: Senden Sie diesen Abschnitt unterschrieben an den Vorsitzenden des VDB zurück. Sie helfen uns damit, ein arbeitsaufwendiges Verfahren einfacher und besser zu gestalten. Falls Sie den Aufruf nicht finden, schicken Sie uns eine Nachricht mit folgendem Text:

Mit der Speicherung meiner Adresse und Verwendung für die Zusendung von Vereinsmitteilungen bin ich einverstanden. Ich bin Mitglied im VDB.

Name und Adresse:

Unterschrift:

Eine Bitte erging auch an die Landesverbände und die Kommissionen des VDB, Berichte über Sitzungen, Aktivitäten und Jahresversammlungen an die Redaktion des Rundschreibens für die Veröffentlichung zu senden.

2. Auf Anregung von Bibliothekarinnen aus Nordrhein-Westfalen hat der Vereinsausschuß eine Arbeitsgruppe ins Leben gerufen, die sich mit frauenspezifischen Fragen beschäftigen soll. Der VA beauftragte Frau Dr. Angelika Reich, UB Regensburg, Mitglied im VA und Vorsitzende des LV Bayern, mit der Leitung dieser Gruppe, die aus 4 bis 5 Bibliothekarinnen bestehen soll. Interessierte Bibliothekarinnen, die dort mitarbeiten möchten, werden gebeten, sich bei Frau Dr. Reich zu melden.

## Aus den Landesverbänden des VDB

**LV Baden-Württemberg**

### **Bericht über die Jahresversammlung 1987 in Tübingen**

Etwa 80 Mitglieder und Gäste des Landesverbandes Baden-Württemberg des VDB trafen sich am 9. Oktober 1987 zur diesjährigen Jahresversammlung in der UB Tübingen. Nach einer Begrüßung durch den stellvertretenden UB-Direktor, Dr. B. von Egidy, der in einer kurzen Ansprache auf die Besonderheiten und Probleme des Tübinger Bibliothekssystems einging, wurden die Kolleginnen und Kollegen in kleinen Gruppen durch das Haus geführt, wobei neben allgemeinen Führungen auch Arbeitsschwerpunkte (Verbundkatalogisierung, OLAF-Ausleihverbuchung, Sachkatalogisierung und Datenbank-Informationsvermittlung) besichtigt werden konnten.

Das Nachmittagsprogramm stand unter dem Thema „Lokale und kooperative (regionale) Sacherschließung im Verbund unter Anwendung der EDV“. Dr. F. Geißelmann (UB Augsburg) gab einen Überblick über die Entwicklung des Bayerischen Bibliotheksverbunds und erläuterte die dortige Praxis der kooperativen Sacherschließung nach RSWK. Dr. R. Schweitzer (WLB Stuttgart) erstattete sodann einen Zwischenbericht über die Arbeit der Gruppe Sachkatalogisierung im Südwestdeutschen Bibliotheksverbund. Anschließend demonstrierten Dr. W. Kowalk und Dr. G. Stebner (UB Saarbrücken) das in Saarbrücken seit 1977 angewendete, bisher kaum bekannte Verfahren der lokalen Sach-

erschließung im OPAC unter Einbeziehung von Eppelsheimer-Notationen.

Die sehr lebhaft diskutierte Auseinandersetzung um die zukünftige Form der Sacherschließung (lokal, kooperativ oder beides) im Rahmen des Südwestdeutschen Bibliotheksverbundes nunmehr in Gang gekommen ist. Dabei wurden Stärken und Schwächen einzelner Lösungen deutlich. Zu einem abschließenden Urteil konnte es aber noch nicht kommen, da noch viele Einzelfragen klärungsbedürftig sind.

In der anschließenden kurzen Mitgliederversammlung, an der auch die Vertreter der Landesverbände bzw. Landesgruppen des VdDB, VBB VABB teilnahmen, standen vornehmlich Berichte und Regularien auf der Tagesordnung. Der Landesverband Baden-Württemberg des VDB hat jetzt 184 Mitglieder.

Am 6. November 1987 veranstalteten die vier Landesverbände bzw. -gruppen zusammen mit der Fachhochschule für Bibliothekswesen Stuttgart eine Fortbildungsveranstaltung zum Thema „Ausstellungen in Wissenschaftlichen und Öffentlichen Bibliotheken“.

Die nächste Jahresversammlung wird voraussichtlich am 11. März 1988 in der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe stattfinden, die vor kurzem den ersten Teil ihres Neubaus beziehen konnte.

P. Ehrle/W. Lagler

## Bibliothekswelt

### **Bibliothekskongreß vom 24.-28. Mai 1988 in Berlin, zugleich der 78. Deutsche Bibliothekartag**

Alle fünf Jahre versammeln sich die Bibliothekare aller Sparten in der Woche nach Pfingsten zu einer gemeinsamen Fortbildungsveranstaltung, dem Bibliothekskongreß, der 1988 in Berlin stattfindet. Berlin ist 1987 750 Jahre alt geworden, die Stadt kann sich somit in ihrem Alter nicht mit Augsburg oder Trier vergleichen, Gemeinsames läßt sich aber trotzdem finden – die Bibliothekare kommen ein Jahr nach dem großen Ereignis in die Stadt. Hinken wir der Geschichte hinterher? In Berlin keineswegs, denn 1988 ist Berlin nach Athen und Amsterdam Kulturstadt Europas.

In dieses Fest der Kultur paßt der Bibliothekskongreß sehr gut. Das übergeordnete Thema lautet nämlich: Kultur – Buch – Bibliothek.

Der Kongreß wird in den Räumen der Technischen Universität und der Hochschule der Künste stattfinden. Beide Hochschulen liegen nah beieinander, im Zentrum Berlins in unmittelbarer Nähe des Bahnhofs Zoo, und auch der Kurfürstendamm ist zu Fuß zu erreichen.

Die Vorbereitungen laufen auf Hochtouren. Das Ortskomitee, das sich aus Vertretern der Berliner Bibliotheken aller Sparten und der Personalvereine zusammensetzt, hat ein Programm zusammengestellt, in dem für jeden Bibliothekar interessante Vorträge zu finden sein werden.

Noch wissen wir nicht, welche Themen am Dienstag nachmittag in den Kommissionen und Arbeitsgemeinschaften präsentiert werden, da aber fast 25 Arbeitssitzungen vorgesehen sind, wird auch hier für jeden etwas dabei sein.

Am Dienstag abend ab 19.00 Uhr treffen sich die Teilnehmer zum Kennenlernen oder Wiedersehen mit Kolleg(inn)en aus anderen Bibliotheken im Physikgebäude der TU. Da es nicht möglich ist, dort ein Menü zu servieren, sondern es nur Brötchen, Bier und Wein gibt, entfällt das lästige Warten auf Bedienung und Essen. Ein Treffpunkt, von dem man dann in die umliegenden Lokale weiterziehen kann, so man möchte.

Am Mittwoch wird der Kongreß feierlich eröffnet. Nach den Begrüßungen wird Stefan Heym die Festrede halten.

Am Nachmittag werden vier Parallelveranstaltungen angeboten. In einem auf Berlin bezogenen Zyklus wird u. a. Berlin als Verlegerstadt vorgestellt, ein zweiter ist dem Bibliotheksbau gewidmet. Information 2000 soll Zukunft und Grenzen der Bibliotheksautomatisierung aufzeigen und dabei auf Möglichkeiten für die öffentlichen Bibliotheken eingehen, und im Forum freier Themen wird uns u. a. die alternative Bibliothek vorgestellt.

Der Donnerstagvormittag ist den Jahresversammlungen der Personalverbände vorbehalten, und am Nachmittag gestalten das Programm die Sektionen des DBV.

Große Beteiligung erwarten die Organisatoren am Abend beim Bibliothekstanz in der Staatsbibliothek. Zwei Kapellen spielen zum Tanz auf, Walzer für die einen, Rock'n Roll für die anderen! Unterhaltungsprogramm! Melden Sie sich frühzeitig an, vielleicht bekommen Sie später keine Karten mehr.

Am Freitagvor- und -nachmittag erwarten den Teilnehmer erneut zahlreiche Vorträge in mehreren Parallelveranstaltungen. Die Hertziana und die Bibliotheken des Goetheinstituts werden in der Reihe: „Die Bibliotheken als Kulturinstitute im Ausland“ vorgestellt. Sehr zukunftsorientiert ist die Reihe „Aus- und Fortbildung für das Jahr 2000“.

Der Zyklus „Bibliotheken und Datenbanken“ wird u. a. einen Bericht über Erfahrungen von Bibliothekaren mit Datenbanken bringen.

## Umstellung des RUNDSCHREIBEN-Versands

Für den Versand des RUNDSCHREIBEN's möchten die Vereine künftig die von den Schriftführern verwalteten und stets aktuellen Adressen direkt benutzen. Die Weitergabe der Mitgliedsadressen auf einem Magnetband an eine Versandfirma erfordert aber die Zustimmung aller Mitglieder.

Unser Aufruf im letzten RUNDSCHREIBEN hatte ein erfreuliches Echo, viele Vereinsmitglieder haben ihre Einwilligung bereits erteilt. Das Heft 1987/4, das Sie gerade in Händen halten, ist das letzte, das noch nach dem alten Verfahren verschickt wurde. Mit Genehmigung des Datenschutzbeauftragten in Berlin können wir den Versand bereits Anfang nächsten Jahres umstellen, sind allerdings gehalten, die noch fehlenden Unterschriften baldigst nachzureichen. Zur Gewährleistung des Datenschutzes ist folgender Absatz in den Vertrag mit der

neuen Versandfirma aufgenommen worden: „Die zur Verarbeitung jeweils überlassenen Adressen bleiben Eigentum des VDB bzw. VdDB. Die Firma verpflichtet sich ausdrücklich, diese Adressen ausschließlich für den Versand des RUNDSCHREIBEN's zu verwenden, sie weder für eigene Zwecke weiterzuverwenden, noch sie Dritten zur Verfügung zu stellen.“

Falls Sie bisher Ihre Einwilligung zur Weitergabe Ihrer Adresse noch nicht erteilt haben, bitten wir Sie, sich die kleine Mühe zu machen, den anhängenden Abschnitt auszuschneiden und an Ihren Verein zurückzusenden.

Bitte schieben Sie es gar nicht erst nochmals auf, flugs zur Schere gegriffen, damit das RUNDSCHREIBEN Sie künftig noch pünktlicher und zuverlässiger erreicht.



Mit der Speicherung meiner Adresse und Verwendung für die Zusendung von Vereinsmitteilungen bin ich einverstanden.

Name \_\_\_\_\_  
(bitte in Druckbuchstaben)

Adresse \_\_\_\_\_

Mitglied im VdDB  VDB

Datum \_\_\_\_\_

Unterschrift \_\_\_\_\_

Der Nachmittag widmet sich dem Bibliothekswesen im Ausland und der Zusammenarbeit zwischen Buchhandel und den Bibliotheken.

Den Abschluß des Fachprogramms des Bibliothekskongresses bildet ein Vortrag von Forschungsminister Riesenhuber mit dem Thema: „Die Antagonie zwischen den Geisteswissenschaften und moderner Technologie“.

Am Sonnabendvormittag haben die Bibliotheken für Besichtigungen ihre Pforten geöffnet.

Aus dieser kurzen Vorschau ersehen Sie, daß das Programm wieder dicht gefüllt ist.

Trotzdem sollten Sie es nicht versäumen, Berlin auch als Stadt zu erkunden. Am Sonnabend werden zwar noch viele Ausflüge – Stadtrundfahrten, Spaziergänge, Dampferfahrten, Seenwanderungen – angeboten. Kennenlernen kann man eine Stadt aber nur, wenn man auch mal allein ein paar Stunden durch ihre Straßen läuft, ein Museum besucht oder im Straßencafé sitzt und nur die Leute beobachtet.

Der Sonnabendabend bietet den Fußballfans noch einen Leckerbissen. Im Olympiastadion findet das Pokalendspiel des DFB statt. Das Ortskomitee hat Karten reserviert!

Die Berliner Bibliothekarinnen und Bibliothekare laden Sie sehr herzlich ein, diesen Kongreß zu besuchen. Wir freuen uns auf Ihr Kommen.

Habermann

## **Jahrestagung der Vereinigung Schweizerischer Bibliothekare**

Im Klosterdorf Disentis nahe der Quelle des Vorderrheins tagten die Schweizer Bibliothekare vom 10.-12. September 1987. Sie versammelten sich wieder einmal in einer Alpenregion. Mit begrüßens- und bewundernswerter Konsequenz verfolgen sie damit ihre jahrzehntealte Tradition, wonach jede Landesgegend und jede Sprachgruppe von Zeit zu Zeit Mittelpunkt bibliothekarischen Geschehens sein darf. So kam es, daß wir dieses Jahr vom surselvischen Idiom begrüßt wurden. Rund 220 Teilnehmer und etwa 50 ausländische und offizielle Gäste waren in eine unvergleichlich schöne Landschaft gekommen.

Im Mittelpunkt des Fachprogrammes stand die Sacherschließung. Etienne Houstache, Paris, berichtete über das Projekt RAMEAU (Banque donnés pour l'indexation matières). Unter der Verantwortung der Pariser Nationalbibliothek entsteht ein System zur sachlichen Erschließung. Die entsprechenden Regeln dazu wurden in den Jahren 1983-85 als Norm festgelegt: „LAMEC“. Die zugrundegelegte Software ist ALEXIS. Gleichzeitig wird eine Abbruchsoftware für Datenbanken in natürlicher Sprache entwickelt. Das System läuft auf allen herkömmlichen Rechnern. Die UNIX-Version ist aber noch in Bearbeitung. Der Datenbank zugrunde liegen die Schlagwörter der Laval-Universität, Quebec, und der Bibliothèque Nationale.

Rudolf Frankenberger, Augsburg, stellte die Regeln für den Schlagwortkatalog (RSWK), die Standardschlagwortliste und Beispielsammlung vor. Das Regelwerk soll sowohl in wissenschaftlichen Bibliotheken als auch in öffentlichen Verwendung finden können. Es soll die Erstellung von Zettelkatalogen ebenso ermöglichen wie die von Online-Katalogen. Um die Einführung der RSWK bei den Bibliotheken zu erleichtern, entstand, erarbeitet und hergestellt im Auftrag des Deutschen Bibliotheksinstituts von der Deutschen Bibliothek in Frankfurt und der Universitätsbibliothek Augsburg eine Standardschlagwortliste. Für alle Bibliotheken, insbesondere für Verbundsysteme, ist es von Vorteil, wenn der nicht unerhebliche Arbeitsaufwand der Normierung im SWK nur einmal geleistet werden muß. Insbesondere sollte auch Bibliotheken, die nicht alle Fächer durch Fachleute abdecken können, ein praktikables Instrument in die Hand gegeben werden. 220.000 Ansetzungs- und Verweisungsformen von Schlagwörtern sind enthalten. Der dritte Baustein für Aufbau und Führung eines Schlagwortkataloges und für die Zusammenarbeit in Bibliotheksverbänden wird eine Beispielsammlung und Ausführungsbestimmungen sein. Hier sollen typische Beispiele zu einzelnen Regelwerksbestimmungen und Ausführungsrichtlinien gegeben werden, um einheitliche Anwendung der Regeln zu fördern. Zusätzlich kann diese Beispielsammlung dazu dienen, an den Ausbildungsstätten die Unterrichtung der Regeln nach einheitlichen Grundsätzen zu gewährleisten.

Heinz Morf, Zug, leitete mit seinem Referat „Sacherschließung an einer mittleren Bibliothek: Leben mit der DK“ eine Reihe von Berichten über Sacherschließung mit und ohne EDV ein. Dabei war überraschend festzustellen, welche weite Verbreitung Online-Systeme in Schweizer Bibliotheken bereits gefunden haben. Es bedarf großer Anstrengungen in der Bundesrepublik, Anschluß an diese Entwicklungen zu halten.

2000 Hamburg 70

Holstenhof 85  
der Bundeswehr  
Bibliothek der Hochschule  
Herrn Dr. J. Marbach  
Verein Deutscher Bibliothekare

Verein der Diplom-Bibliothekare an  
wissenschaftlichen Bibliotheken  
Frau Helga Schwarz  
c/o Deutsches Bibliotheksinstitut  
Bundesallee 184/84

1000 Berlin 31

Zwei großartige Vorträge gingen der Generalversammlung voraus.

Bernard Cathomas, Chur, referierte über Sprachplanung in einer mehrsprachigen Gemeinschaft, Dr. Carlo Jaeger, Zürich, über Veränderungen des Einzugsbereichs von Bibliotheken dank Telekommunikation.

Die Generalversammlung beschloß, einen Ausbildungskurs für wissenschaftliche Bibliothekare in Zürich durchzuführen.

Zahlreich waren die Rahmenveranstaltungen. Unvergessen wird allen Teilnehmern das Nachessen im Maiensäss von Tista Murk bleiben.

Den Schweizer Kollegen gebührt herzlicher Dank für die Gastfreundschaft, die kaum noch zu überbieten ist.

R. Frankenberger

## Notizen der Bibliotheca '87

Vom 10.-12. September fand in Dortmund die Bibliotheca statt – die erste deutsche Fachmesse für die Ausstattung und den Betrieb von Bibliotheken. Bei rund 70 Ausstellern konnten sich die Messebesucher über neue Materialien, Techniken und Arbeitsformen informieren. Neben der Produkt-Präsentation der Firmen vermittelten auch bibliothekarische Institutionen und Verbände einen Überblick über ihre Aktivitäten.

Fachtagungen und Sitzungen bereicherten das Programm.

Die Landesgruppe Nordrhein-Westfalen des VdDB traf sich am 10.9. zu einer regionalen Mitgliederversammlung. Diskutiert wurde u. a. über die Kooperation der bibliothekarischen Verbände und den Online-Katalogisierungsverbund Nordrhein-Westfalen. Die Bibliotheca wurde in der Presse mit 3466 Fachbesuchern und zufriedenen Ausstellern als Erfolg bezeichnet. Auf der Messe selbst waren jedoch auch andere Meinungen zu hören, wie „im Vergleich zur Firmenausstellung auf dem Bibliothekartag nichts Neues“, „der Eintrittspreis (DM 8,-) ist zu hoch“.

Jutta Bergemann

## 53. Generalversammlung der IFLA in Brighton

Vom 16.-21. 8. 1987 versammelten sich in Brighton Bibliothekare aus 163 Ländern zur 53. IFLA General Conference, die in diesem Jahr unter dem Motto „Library and Information Services in a Changing World“ stand. Zugleich konnte der 60. Geburtstag der IFLA, die 1927 in Edinburgh gegründet wurde, gefeiert werden. Brighton, das reizvolle Küstenstädtchen mit viktorianischer Architektur, erwies sich als überaus attraktiv, so folgten etwa 2500 Kollegen der Einladung, was einen Teilnehmer-Rekord für IFLA Generalversammlungen darstellt.

Alle Vorträge fanden in einem zentral gelegenen Hotel statt, in dem auch die große Firmenausstellung zu besichtigen war.

Das Vortragsprogramm begann am Sonntag mit einer Plenums-Sitzung des Council, auf der neue Mitglieder des Executive Board, des höchsten IFLA Gremiums, gewählt wurden. Neu in das Board wurde gewählt: Frau Marcelle Beaudiquez (Frankreich), wiedergewählt wurden Frau Engelsina Pereslegina (UdSSR) und Herr Anthony J. Evans (Großbritannien).

Die offizielle Eröffnungsveranstaltung fand am Montag im Brighton (Congress) Center statt; die Grüße der Regierung überbrachte dabei der Kulturminister Mr. Luce. Am Abend tanzte der Kongreß während einer Gala Night und vergnügte sich bei Spielen und Kasperle-Theater, von den britischen Kollegen liebevoll arrangiert.

Gesprächsthema am Rande der Konferenz war das Verbot der britischen Regierung, das umstrittene Buch von Peter Wright „Spycatcher“ in britischen Public Libraries zu erwerben oder auszuliehen.

Im Programm des Kongresses gab es interessante Berichte über die neuesten Entwicklungen auf dem Gebiet des Document Delivery, eine überfüllte Veranstaltung, auf der Maurice Line über Interlending und Preservation referierte, sowie weitere Vorträge zum Thema Papierzerfall und Konservierung. Der Einsatz von Online-Publikumskatalogen (OPAC's) und Bildplatten bildete einen weiteren Schwerpunkt des Programms. Leider kann der einzelne Tagungsteilnehmer bei der Vielzahl der angebotenen Veranstaltungen immer nur einen winzigen Ausschnitt des Angebots wahrnehmen, und so muß jede Hervorhebung subjektiv bleiben.

Auffallend war die erfreulich vermehrte Präsenz von Teilnehmern aus den sog. Entwicklungsländern und auch deren Mitwirkung in den „Standing Committees“ der Sektionen, in denen die eigentliche Sacharbeit der IFLA geleistet wird. Das wirkt sich immer stärker auf die Darstellung der Themen aus; die Erörterung eines bestimmten Problems z. B. aus afrikanischer Sicht, zeigt für die Teilnehmer aus Europa und USA unerwartete neue Perspektiven auf und erweitert den Horizont, so daß von der gegenseitigen fachlichen Befruchtung beide Seiten profitieren.

Zu beobachten ist ferner, daß die Veranstaltungen und Aktivitäten der sieben IFLA-Kernprogramme und neuerdings die der regionalen Gruppen die traditionelle IFLA-Struktur der Divisionen und Sektionen sehr stark überlagern, so daß der IFLA-Neuling Mühe hat, alle Veranstaltungen richtig zuzuordnen. Ein anderer Trend ist der Hang zur Spezialisierung und zur Bildung von immer mehr Working Groups und Round Tables mit begrenztem Anliegen. Dadurch wird einerseits die Erarbeitung von Ergebnissen erleichtert, andererseits können diese Ergebnisse nur noch von wenigen anderen Kollegen fachkundig diskutiert werden, und ihre Durchsetzung und Durchführung innerhalb der IFLA wird schwieriger.

Die Arbeitssitzungen wurden am Donnerstag unterbrochen, da dieser Tag der Besichtigung Londoner Bibliotheken gewidmet war. Eine Vielzahl von öffentlichen und wissenschaftlichen Bibliotheken von der British Library bis zur kleinsten Spezialbibliothek hießen die IFLA-Teilnehmer herzlich willkommen. In einer Atmosphäre entspannter Gastfreundschaft war Gelegenheit zum Fachsimpeln unter Kollegen, es konnten viele Anregungen mit nach Hause genommen werden. An die Bibliotheksbesichtigungen schloß sich der Regierungsempfang im Natural History Museum in London an, der alle Teilnehmer wieder vereinte.

Die IFLA General Conference wurde am Freitag beschlossen mit einer weiteren Plenums-Sitzung des Council, auf der die langjährige Leiterin des IFLA Generalsekretariats in Den Haag, Frau Margreet Wijnstroom, verabschiedet wurde. Sie hat der IFLA-Arbeit viele Impulse gegeben, und die Wertschätzung ihrer erfolgreichen Tätigkeit und ihrer dynamischen Persönlichkeit drückte sich in den vorgetragenen Würdigungen aus. Nachfolger von Frau Wijnstroom ist Herr Paul Nauta.

Abschließend wurden die Teilnehmer zur 54. IFLA Generalversammlung 1988 nach Sydney eingeladen. Dort wird erstmalig eine neue Struktur der jährlichen IFLA General Conference erprobt werden, von der sich die IFLA Gremien eine weitere verbesserte Effektivität erhoffen.

H. Schwarz

## Bremen – die zarteste Versuchung, seit es Bibliotheken gibt...

(Norddeutsche Bibliothekstage in Bremen)

Zugegeben, es ist unredlich, einen Werbespruch auf diese Weise umzumünzen, außerdem ist es ein Plagiat. Die Situation allerdings umschreibt er ganz gut: am 16./17. 10. luden die Landesverbände Niedersachsen und Bremen des DBV zu den Norddeutschen Bibliothekstagen nach Bremen ein, in das Bundesland, das in den 70er Jahren beispielgebend für sein öffentliches Bibliothekswesen war und durch die Struktur und Ausgestaltung seiner Universitätsbibliothek zukunftsweisend für das wissenschaftliche Bibliothekswesen. Finanzielle Nöte setzten hier den Schlußpunkt, und nun ist nicht mehr allzuviel Vorzeigenswertes geblieben. Warum diese bibliothekarische Talfahrt im Programm dieser Bibliothekstage keinen Niederschlag fand, ist unklar. Sicherlich wäre dieses Thema würdig genug gewesen, um es im regionalen Rahmen mit den Bibliothekaren beider Sparten zu bearbeiten. Vielleicht waren deswegen so wenig Bremer Bibliothekare anwesend, eben weil dieses nicht vorgesehen war. Wer sich damit abgefunden hatte, konnte sich dann auf das ansonsten interessante Programm einlassen:

### Aus der Welt der Wirtschaft

Prof. Dr.-Ing. Karl Friedrich Triebold von der Firma Krupp Atlas Elektronik (Karl Friedrich Triebold: Die Bedeutung der Literaturinformation für Technologie und Wirtschaft) malte das Bild von der Informationsgesellschaft aus: 90 % aller Wissenschaftler, die jemals gewirkt und Informationen produziert haben, leben heute. Neue Perspektiven in der Welt der Wirtschaft zeigen sich in dem Trend des immer stärker wachsenden Dienstleistungsbereichs gegenüber dem langsam abfallenden Bedarf an materieller Industrie – der Rohstoff heißt heute Information – die „vierte industrielle Revolution“ findet statt oder hat schon stattgefunden, und die Bibliotheken haben sie verschlafen. Denn mit ihren Mitteln wie Mikrofiche-Katalogen und wochen- bis monatelange Wartezeiten bei der Beschaffung der Literatur sind sie für die Wirtschaft keine Partner mehr. Es folgten klar formulierte Erwartungen an die wissenschaftlichen Bibliotheken: die richtige Information, am richtigen Ort, zur richtigen Zeit, in richtiger Menge. Das kann nur noch mit moderner Informationstechnologie und einer dienstleistungsorientierten Bibliothek geschehen.

### Fachhochschule im Norden

Fachhochschulen wurden hier als Bindeglied zwischen Universität und Wirtschaft eingeführt. Angesichts der Tatsache, daß das Fachhochschulstudium eine attraktive Alternative gegenüber universitären Studiengängen ist, sollten auch ihre bibliothekarischen Belange mehr Beachtung finden.

Während im nördlichsten „meerumschlungenen“ Bundesland buchstäblich Ebbe herrscht, wie schon die Erfahrung bei der Fahndung nach den dortigen Fachhochschulbibliotheken und traurige Zahlen als Ergebnis zeigen (Gerhard Kay Birkner: Fachhochschulbibliotheken in Schleswig-Holstein und Hamburg), ist in Hamburg, das mit 12.000 Studenten eine der größten Fachhochschulen der Bundesrepublik besitzt, die Situation um wenig besser. In Niedersachsen (Gunter Bock: Situation und Probleme der Niedersächsischen Fachhochschulbibliotheken) hingegen zeigt sich eine grundsätzlich positive Entwicklung der Bibliotheksausstattung, gemessen an den Studentenzahlen – aber, was statistisch bewiesen, ist noch lange nicht Wirklichkeit. Vieles bleibt noch zu tun, und deswegen wurde als Mindestvoraussetzung für fachhochschulbibliothekarisches Wirken die Forderung nach neuer Standortbestimmung der Fachhochschulen in der Bildungspolitik gestellt sowie auch nach deren kontinuierlichem Ausbau und Einbeziehung in die künftigen Planungen von Hochschulbibliotheken.

Und im kleinsten nördlichen Bundesland? Für Bremen wurde nicht mit Zahlen aufgewartet, aber mit viel Struktur (Jürgen Babendreier: Fachhochschulbibliotheken als Teilbibliotheken der Staats- und Universitätsbibliotheken Bremen), und es war gleichzeitig eine Lektion in Hochschulgesetzgebung.

Die Fachhochschulbibliotheken gehören organisatorisch als Teilbibliotheken der SuUB an. Die SuUB ihrerseits ist organisatorisch der Universität zugeordnet, während die verschiedenen Fachhochschulen, die von den Teilbibliotheken bibliothekarisch versorgt werden müssen, eine eigene, zweite, zum Teil konkurrierende Organisationseinheit, die Hochschule Bremen, bilden. Die Vorlauffassung des Hochschulgesamtplans sieht vor, daß alle Geschäftsgänge durch die SuUB zentral abzuwickeln sind, auch der Personaleinsatz; desweiteren sollen diese dezentralen Bibliotheken zu Präsenzbibliotheken umgewandelt werden. Die Ausleihe erfolgt in der zentralen SuUB.

An sich hat Bremen ein einschichtiges Bibliothekssystem, aber dieses organisatorische Husarenstück läßt Zweischichtiges erahnen. Ob den betroffenen Fachhochschulstudenten mit einer solchen Lösung die Bibliotheksbenutzung zum freudigen Erlebnis wird, ist ungewiß, wohl aber ist dem Senator ein weiterer Rationalisierungseffekt gewiß.

Die Integration der Fachhochschulbibliotheken in die SuUB ist, neben dem Versuch einer verbesserten Literaturversorgung, immer auch Teil einer Personaleinsparungsstrategie, der die Bremer Kollegen neben dem Kampf, die Funktionsfähigkeit ihrer Bibliothek beweisen zu müssen, ausgesetzt sind. Und das immerhin schon kontinuierlich seit gut 15 Jahren. Als bitteres Ende hiervon ist die neue Geschäftsverteilung zu sehen, die mit den zukunftsweisenden organisatorischen Ansätzen endgültig Schluß machte.

### Motivation hoch – Zufriedenheit gut

Ein Fazit aus der Erhebung, die Fachhochschule Hamburg über die berufliche Situation ihrer Absolventen anstellte (Gudrun Bischoff-Kümmel: Ausbildungsreform und Berufschancen für Diplom-Bibliothekare). Die Aussagen, die bezüglich der Art der Stellen gemacht wurden, können höchstens Ansätze für studienreformerische Überlegungen geben. Immerhin fielen einige Zahlen ab. 63 % der befragten Abgänger erhielten im Bibliotheksbereich Stellen, ca. die Hälfte hiervon eine feste Planstelle. Von den verbleibenden 37 % machen ca. 25 % ein Zweitstudium oder -Ausbildung, 20 % sind zwar berufstätig, aber weiterhin auf bibliothekarischer Stellensuche.

### Öffentliche Bibliothek zur Jahrtausendwende

Der Sonnabend war den öffentlichen Bibliotheken gewidmet. Neben Horst Meyers Vortrag: Tendenzen im Bibliotheksbau seit Ende der 70er Jahre war zweifellos Hans-Dieter Wegers Prognosen zur Informationsgesellschaft um das Jahr 2000 (Hans-Dieter Weger, Bertelsmann Stiftung: Die Bibliothek am Wendepunkt zur Informationsgesellschaft) und die Rolle, die die öffentlichen Bibliotheken dann übernehmen könnten, fast eine notwendige Ergänzung zu Triebolds Forderungen an die wissenschaftlichen Bibliotheken. Seine Prognose: auch die öffentliche Bibliothek wird im Zeitalter der Informationsgesellschaft mit ihrem veränderten Medienverhalten, ihrem Wertewandel und ihrem geänderten Freizeitverhalten um moderne Informationstechnologie und moderne Speichermedien nicht herum kommen. Aber das Buch bleibt! Lesen ist durch keine andere Informationsform ersetzbar: es ist ortsunabhängig, es entspannt, es fördert das Denken, die Kreati-



vität, die Phantasie. Die Massenmedien sind zwar noch vorhanden, aber nicht mehr „in“. Gewünscht wird individuelle, maßgeschneiderte Information, gewünscht wird auch die individuelle Möglichkeit der Selbstverwirklichung, der Eigeninitiative und der menschlichen Kommunikation. Nach dem Massenkonsum von Fernsehen, Video u. a. wird das zu einem wertvollen Gut, das nur Leute erreichen können, die kritische Fähigkeiten haben oder bei denen sie gefördert wurden. Genau hier findet die öffentliche Bibliothek ihre Aufgabe, oder sie findet sie wieder, indem sie den selektiven, eigenverantwortlichen Umgang mit den Medien fördert.

Nicht zu verschweigen ist allerdings, daß auch hier der Vertreter der Wirtschaft die Dienstleistungsbereitschaft der Bibliotheken reklamiert: Bibliotheksmarketing muß her, um die Benutzerzufriedenheit zu maximieren, neue Gruppen anzusprechen, neue Wege zu gehen – und das alles dann unter der Leitung eines Bibliotheksmanagers.

Martha Höhl gab diesem Bild einen sehr handfesten Hintergrund aus dem Hier und Heute des Bibliotheksalltags (Martha Höhl: Das

Leseverhalten von Kindern und Jugendlichen in der Bundesrepublik Deutschland). Wer nur fernsieht, liest nicht mehr, und wer nicht die Chance hat, dazu angehalten und motiviert zu werden, wird nie zu den Auserwählten gehören. Leider mußte sie ihren Beitrag sehr stark kürzen, da die Veranstalter für die drei Vorträge dieses Vormittags nur zwei Stunden vorgesehen hatten. Gerade für uns Bibliothekare an wissenschaftlichen Bibliotheken ist es schon wichtig, einiges über diese Frage zu erfahren, denn diese Kinder und Jugendlichen sind unsere zukünftigen studentischen Leser.

Damit wäre der Bogen zwischen den Bibliothekssparten gespannt. Leider hatten die Veranstalter die Bibliothekare jedenfalls nach der Logik der Veranstaltungsfolge nach Sparten getrennt: am Freitag die einen, am Samstag die anderen. Bibliothekstage in regionalem Rahmen sollten vielleicht doch durch einen „Veranstaltungs-Mix“ die Kollegen beider Sparten zusammenführen, damit sie zu Dialog und Diskussion kommen – letzteres war leider gar nicht vorgesehen.

Ilse-Lotte Hoffmann, Bremen

## Personalnachrichten

### VdDB: Neue Mitglieder

Abmeier, Helga	Hildesheim, Fachhochschulbibliothek	Richter, Peter	Berlin, Staatsbibliothek Pr. Kulturbes.
Braun, Dominique	Köln, Ausbildung	Rickel, Alexander	Frankfurt, Ausbildung
Brosig, Klaus	Bonn, Bundesminist. f. Arbeit/Bibliothek	Schmengler, Peter	n. D.
Fricke, Ursula	Göttingen, SuUB	Schmid, Beate	Tübingen, UB
Harmsen, Evelyn	Oldenburg, LB	Schröder, Ilse	Paderborn, GHB
Hintze, Barbara	Coburg, LB	Schulz, Sieglinde	Hamburg, SuUB
Jürgen, Petra	Dortmund, StuLB	Stemke, Simone	Hamburg, Ausbildung
Kamutzky, Kerstin	Hannover, Ausbildung	Stemler, Jürgen	Köln, Ausbildung
Klute, Ursula	Hamburg, SuUB	Straßer, Margit	Ingolstadt, StB
Kontinenko, Klaus	Kaiserslautern, UB	Thiel, Gertrud	Köln, Ausbildung
Küster, Jürgen	Hannover, Ausbildung	Wirth, Antje	Hannover, Ausbildung
Kunert, Carola	Berlin, Bundeskartellamt/Bibliothek	Wojciechowski, Petra	Duisburg, UB
Lühmann, Regina	Hamburg, HWWA	Zeh, Ulrike	n. D.
Müssig, Wolfgang	Wolfenbüttel, Herzog-August-Bibliothek		
Naggar, Anneliese	Schleswig, Landesarchiv		
Nagler, Heike	Hamburg, Gesundheitsbehörde/Bibliothek		
Neuhäuser, Heike	Dortmund, UB		
Passenheim, Renate	Mannheim, Zentraldienst f. seelische Gesundheit/Bibliothek		

### VdDB: Veränderungen

Bahrfeldt, Annemarie von	früher: Krause, Annemarie
Böhneke, Susanne	früher: Vogt, Susanne
Burow, Christel	früher: Frankfurt, DB jetzt: i. R.

Danielsen, Margot	früher: Konertz, Margot	Reinsdorf, Ellinor	früher: n. D. jetzt: Berlin, VA
Deidert, Gisela	früher: München, UB jetzt: i. R.	Rempe, Annegret	früher: Hamburg, SuUB jetzt: n. D.
Dienelt, Susanne	früher: Hannover, HS f. Musik u. Theater, B. jetzt: Hannover, Tierärztl. HS, B.	Reuter, Evelyn	früher: Landauer, Evelyn
Dragendorff, Heidrun	früher: Weineck, Heidrun	Röttger, Doris	früher: Heidelberg, Univ., Inst. f. Geschichtl. Rechtswiss. jetzt: n. D.
Ehlers, Dieter	früher: n. D. jetzt: Hannover, Haftpflicht- verband d. Dt. Ind.	Scherle, Heike	früher: Ausbildung jetzt: Heidelberg, Univ., Wiss.- Theol. Sem.
Franz, Christel	früher: Saarbrücken, UB jetzt: n. D.	Scheuer, Sabine	früher: Bonn, Bundesmin. f Verkehr jetzt: Koblenz, StB.
Fröhlich-Pier, Marietta	früher: Fröhlich, Marietta	Schlimper, Claudia	früher: Ausbildung jetzt: Kaiserslautern, PfalzE.
Grimm, Ursula	früher: Ausbildung jetzt: Kepong/Selangor, Forest Res. Inst. Malaysia	Schlott, Gabriele	früher: Euskirchen, BW, PSVS jetzt: Waldbrol, Akad. d. BW f. Psychol. Verteidigung
Gruhn, Gisela	früher: Köln, Univ. jetzt: Bonn, Dt. Bundestag, B.	Schmidtman, Claudia	früher: Lüneburg, HSB jetzt: Schleswig, Archäol. Landesmus., B.
Höning, Sascha	früher: Ausbildung jetzt: Mannheim, Bibliograph. Inst.	Schmitt, Elisabeth	früher: Bühler, Elisabeth
Hoffmann, Ingelore	früher: Bremen SuUB jetzt: i. R.	Schorsch, Elke	früher: n. D. jetzt: Neubiberg, Univ. d. BW, B.
Kolb, Ingrid	früher: Heidelberg, Univ., Hist. Sem. jetzt: Heidelberg, Univ., Jurist, Sem.	Schweitzer, Roswitha	früher: Köln, HBZ jetzt: n. D.
Kramer, Ursula	früher: Wolfenbüttel, Herzog- August-B. jetzt: i. R.	Strutz-Hauch, Catharina	früher: Strutz, Catharina
Kummer, Evelyn	früher: Freiburg, UB jetzt: Berlin, SBPK	Vierke, Heike	früher: Oldenburg, BIS jetzt: Osnabrück, UB, Abt. Vechta
Kundel, Christine	früher: Ruzanski, Christine	Voiß, Annegrete	früher: Krefeld, FHS Niederrhein, B. jetzt: n. D.
Laden-Roosen, Katharina von der	früher: Laden, Katharina von der	Wanli, Gabriele	früher: Hamburg, Univ., Inst. f. Ausl. u. Internat. Finanz- u Steuerwesen jetzt: Hamburg, Univ., Inst. f. Schiffbau
Lüders, Ulrike	früher: n. D. jetzt: Braunschweig, UB	Welz, Jutta	früher: Berlin, FU, FB Germanist. jetzt: Berlin, FU, UB
Lützow, Elisa	früher: Hamburg, SuUB jetzt: i. R.	Werner, Hans-Jürgen	früher: Hamburg, HWWA-Inst. f. Wirtschaftsforschung jetzt: i. R.
Messmer, Rita	früher: Leipelt, Rita	Wussow, Dorothee	früher: n. D. jetzt: Dortmund, UB
Mozer, Andrea	früher: Ausbildung jetzt: Tübingen, UB	Zimmermann, Esther	früher: Hamburg, SuUB jetzt: i. R.
Müllenbruck, Stefan	früher: Ausbildung jetzt: Trier, UB	Zwimer-Willamowski, Sibylle	früher: Hamburg, Bundesfor- schungsanst. f. Forst- u. Holzwirtschaft, Inst. f. Welt- forstwirtschaft jetzt: Hamburg, Bundesfor- schungsanst. f. Forst- u. Holz- wirtschaft, Inst. f. Ökonomie
Paul-Sieksmeyer, Lucia	früher: Paul, Lucia		
Pluta, Birte	früher: Oldenburg, BIS jetzt: n. D.		
Rein, Heinz	früher: Frankfurt, DB jetzt: i. R.		

## VdDB: Verstorben

Fleckenstein, Otto  
(Groß-Felda)

Wintgen, Suse  
(Möln), 16. 5. 1987

## VdDB: Berichtigungen

Grunwald, Astrid (nicht Grundwald)

Hirschberg, Christiane (nicht Christine)

Möller, Roswitha: Köln BVA (nicht BAV)

Wehrenpfennig, Silja (nicht Wahrenpfennig)

## VDB: Neue Mitglieder

Dr. Behrens, Klaus Köln, FHBD

Dr. Gabel, Gernot Köln UuStB

Giese-Hollenbach, Rena Köln, FHBD

Dr. Hilberer, Thomas Tübingen, UB

Holbach, Werner Kaiserslautern, UB

Landgraf, Ute Freiburg, UB

Michalke, Karin Bochum, UB

Dr. Mülsch,  
Elisabeth-Christine Freiburg, UB

Schmalor, Hermann-Josef Paderborn, Erzbischöfl.  
Akademische B.

Schreiber-Neuhaus, Ulrike Heidelberg, UB

Sierck, Helga Bochum, UB

Dr. Thiele, Rolf Köln, UuStB

Als außerordentliches Mitglied wurde Helmuth Bergmann, Wien, UB, in den Verein aufgenommen.

## VDB: Veränderungen

Dr. Faulhaber, Eike früher: Dr. Schmäuser, Eike

Dr. Neubauer, Wolfram früher: Zentralbib. d. Boehringer  
Ingelheim KG, Ingelheim  
jetzt: Zentralbibliothek d. Kern-  
forschungsanlage Jülich GmbH,  
Jülich

## Anzeigen

### Stadtarchiv Bochum: ABM-Maßnahme

Zum 1. 1. 1988 sucht das Stadtarchiv Bochum eine(n) Dipl.-Bibliothekar(in) zwecks Umstellung der Bibliothek auf EDV. Kolleginnen u. Kollegen, die die Voraussetzungen erfüllen, wenden sich bitte an:

Stadtarchiv Bochum – Bibliothek –  
z. H. H. Kriening  
Kronenstraße 47, 4630 Bochum 1,  
Tel. 02 34/621-38 99

### DIN –

#### Deutsches Institut für Normung Berlin

Dipl.-Bibl. mit techn. Ausrichtung und möglichst PC-Kenntnissen für Aushilfstätigkeit voraussichtlich ab Januar 1988 gesucht von der Bibliothek des DIN Deutsches Institut für Normung e. V., Postfach 11 07, 1000 Berlin 30.

Die Vorstände  
beider Vereine  
wünschen ihren Mitgliedern  
ein frohes Weihnachtsfest  
und ein  
friedliches neues Jahr

---

Herausgeber: Verein der Diplom-Bibliothekare an wissenschaftlichen Bibliotheken e. V., 1000 Berlin 31  
Druck: G + D Grafik + Druck GmbH + Co. KG, Harmsstr. 2, 2300 Kiel 1  
Redaktion – VDB: Alexandra Habermann, Universitätsbibliothek d. Technischen Universität, Straße d. 17. Juni, 1000 Berlin 12  
Redaktion – VdDB: Ilse-Lotte Hoffmann, Staats- und Universitätsbibliothek Bremen 33, Postfach 330 160  
Der Bezugspreis ist im Mitgliedsbeitrag beider Vereine enthalten.  
Redaktionsschluß für Rundschreiben 1987/4: 15. 10. 1987 – 1988/1: 11. 1. 1988